

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. Fernsprechnummer: 1235. — Postzeitungsschein 2. Nachtrag, Seite 110. — Belegpreis vom 1. bis 15. August 1.00 Mark, Abolot 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellenangebote 12 1/2 Pfennig, Vereinsanzeigen 30 Pfennig. Die dreispaltige 90 Millimeter breite Retamazeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eins Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 120.) Bei demselben Rabatt geht voran, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzverträge keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 179.

Magdeburg, Dienstag den 4. August 1925.

36. Jahrgang.

Wien in Trauer.

Der erste rote Bürgermeister.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Als am Mittwoch der D-Zug aus Kärnten in Wien eintraf, brachte er einen Toten mit: Jakob Neumann, Wiens ersten roten Bürgermeister. Im Eisenbahnzug hatte ihn, der 72-jährigen Veteranen, ein rascher Tod ereilt.

Am Sonnabend gaben die Wiener Arbeiter ihrem Toten das Geleit auf seinem letzten Wege. Das Leichenbegängnis wurde zu einer Kundgebung, wie sie Oesterreich noch nicht erlebt hat. Schon am Freitag und Sonnabend vormittag besuchten Hunderttausende die Festhalle des Rathauses, in der Altbürgermeister Neumann in einem Meere von Kränzen und roten, schwarz umflogten Fahnen aufgebahrt lag. In den ersten Nachmittagstunden entstand eine Völkerwanderung aus den Außenbezirken Wiens zum Rathaus, wo die Feierlichkeiten ihren Anfang nahmen. Um 1/2 Uhr standen in ganz Wien zum Zeichen der Trauer sämtliche städtischen Unternehmen, die Straßen- und Stadtbahn und die Autobusse für zwei Minuten still. Gleichzeitig leitete der Bläserchor der Staatsoper die Feier ein. Am Rathausplatz stand um diese Stunde eine unübersehbare Menschenmenge. Auch der deutsche Gesandte Pfeiffer, mehrere österreichische Minister, der jetzige Wiener Bürgermeister, der gesamte Stadt- und Gemeinderat und die Bürgermeister fast aller sozialdemokratisch verwalteten Städte Oesterreichs hatten sich zu dem Begräbnis eingefunden.

Der Sarg wurde nach den Trauerreden von mehr als 200 000 Arbeitern begleitet; Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes marschieren in Zwölfereihen hinter ihm. Der Vorbeimarsch über den Ring dauerte mehr als eine Stunde. Die Laternen waren auf dem ganzen Wege zum Krematorium schwarz umflogt. Um 5 Uhr erfolgte im Krematorium die Einäscherung.

Neumanns Lebenslauf schildern heißt die Entwicklungsgeschichte der österreichischen Sozialdemokratie darlegen. Neumann war ein Wiener Kind. Er wurde am 31. Dezember 1853 als uneheliches Kind geboren und hatte schon in seiner frühesten Jugend bittere Not kennengelernt. Zu einem Bildhauer wurde er in die Lehre gegeben und kam schon frühzeitig mit der aufkeimenden Arbeiterbewegung in Berührung. Damals war auch in Wien jener Gegenjah zwischen den „Staatshilflern“ um Lafalle und den „Selbsthilflern“ um Schulze-Delitzsch wirksam, der die ganze deutsche Arbeiterklasse in jener Zeit, gegen Ende der sechziger Jahre, beherrschte. Ende 1867 kam es in Wien zur Gründung von Arbeiterbildungsvereinen, die sich teils der „Selbsthilfe“, teils der „Staatshilfe“-Bewegung anschlossen. Neumann schätzte sich glücklich, daß ihn sein Großvater in die Kreise der „Selbsthilfler“ einführte und ihm so die Möglichkeit geboten wurde, die sozialistische Gedankenwelt kennenzulernen. Aber auch die Vorgänge im Lager der „Selbsthilfler“ interessierten ihn sehr. Als im April des Jahres 1869 die erste Nummer der Wiener „Volksstimme“ erschien, war er trotz seiner jungen Jahre ein begeisterter Leser und Anhänger.

Selbstverständlich war Neumann auch einer der Teilnehmer jener denkwürdigen ersten Volksversammlung, die in Wien am 30. Mai 1869 stattfand. Den Schwur auf die rote Fahne, den ein Mann veranlaßte, der später im Wiener Hochverratsprozeß als Polizeispitzel entlarvt wurde, machte Neumann nicht nur begeistert mit, er wurde für ihn ein nachhaltiges Erlebnis, das er bis in seine ältesten Tage in lebhaftester Erinnerung behielt. Der Wiener Hochverratsprozeß, der in jeder Beziehung ein würdiges Gegenstück zum Leipziger Hochverratsprozeß darstellt und mit jahrelangen Kerkerstrafen der meisten Angeklagten endete, die nichts getan hatten, als das Proletariat zum Kampfe für seine Rechte aufzurufen, leitete eine Periode von behördlichen Verfolgungen, aber auch eifrigster Tätigkeit der Arbeiterbewegung ein.

Nun beginnen nach und nach die Gewerkschaften zu entstehen. Auch hier finden wir Neumann; als Obmann und Redakteur der Drehschleifer ist Neumann bekannter geworden. In den achtziger Jahren, zur Zeit des Ausbruchs der russischen Revolution, die der Zeit des deutschen Sozialistengesetzes entspricht, in diesem goldenen Zeitalter der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie, ist Neumann, allen Verfolgungen und Strafen zum Troste, unentwegt am Werke. Er zählt in dieser an schweren Kämpfen und gefährlichen Momenten so reichen Zeit zu den Unerjährosten, aber auch zu den Besonnensten. Sein Wunder, daß die Par-

tei ihn zu ihrem ersten Sekretär ernannte. Er war der Vorsitzende des ersten Wiener Parteitag im Jahre 1891, nach der Einigung der Gemäßigten und Radikalen, die unter der Führung Viktor Adlers auf dem Gaimfelder Parteitag 1889 erfolgte.

In dem jahrzehntelangen Kampfe um das allgemeine und geheime Wahlrecht war Neumann ein unermüdlicher Streiter. Das schäbige, die Arbeiterklasse entrechtende Kurienwahlrecht, das damals in Oesterreich herrschte, brachte es mit sich, daß Neumann erst 1900 gemeinsam mit dem im Jahre 1913 ermordeten Schuhmeier in den Wiener Gemeinderat als Vertreter der Sozialdemokratie einzog, dem er bis zu seinem Lebensende angehören sollte. Das ständige Erstarken der österreichischen Arbeiterbewegung führte dazu, daß Neumann schließlich im Jahre 1907 auch in den Reichsrat gewählt wurde. Besonders im Gemeinderat der Stadt Wien hat er sich unergänzliche Verdienste erworben. Einer ebenso rücksichtslosen wie starken christlich-sozialen Mehrheit gegenüberstehend, die unter der Führung Dr. Karl Dugers stand, hat er immer und immer wieder die Interessen des werktätigen Volkes in der Wiener Gemeinde vertreten.

Den Gipfel sollte Neumann aber erst in einem Alter erklimmen, in dem die meisten Menschen sich bereits zurückgezogen haben. Im Verlauf seiner jahrzehntelangen Arbeit in der Wiener Gemeinde hatte sich Neumann in die schwierigsten Fragen der Kommunalpolitik, zu denen insbesondere in der Kriegszeit die Fragen der Rationierung zählten, eingearbeitet. Nach dem Zusammenbruch der Habsburgerherrschaft errangen in Wien die Sozialdemokraten die bis zum heutigen Tage unbestrittene Alleinherrschaft. Es war selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie ihren Jakob Neumann zum Bürgermeister wählte. In der Zeit ärgster Not, die noch durch das schreckliche Erbe der frühern christlichsozialen Gemeindeverwaltung beträchtlich verschärft wurde, übernahm Neumann sein schweres Amt. Niemand konnte damals voraussehen, wovon am nächsten Tage die Gemeindebetriebe ihre Rohstoffe, die städtischen Straßenbahnen ihren Strom, die Elektrizitätswerke ihre Kraft, die Gaswerke ihre Kohlen hernehmen werden. Die Sozialdemokratie hatte eine ungeheure Verantwortung übernommen und sah sich schier übermächtigen Gewalten gegenüber. Die größte Sorge bildete dabei das tägliche Brot, das für die nahezu zwei Millionen Einwohner zu beschaffen war. Die durch Jahrzehnte bewährte Laifkraft und Ausdauer Neumanns hat aber schließlich über alle Schwierigkeiten den Sieg davongetragen. Selbst schon in vorgerücktem Alter stehend, gab er allen jüngern Sozialdemokraten ein hervorragendes Beispiel von nie erlahmender, allen Schwierigkeiten trotzendem Unermüdlichkeit. Unter seiner Leitung ist es der Wiener Sozialdemokratie aber nicht nur gelungen, die Stadt vor dem Hungertod zu retten, sondern seine Amtsperiode als Bürgermeister war der Beginn einer Wiederaufbauarbeit, die ihresgleichen wohl kaum findet. Wenn heute die Wiener Gemeindeverwaltung in der gesamten Kulturwelt als musterbildend betrachtet wird und die Sozialdemokratie als die Trägerin dieser Verwaltung ihre Position in der Stadt nicht nur behauptet, sondern unüberwindlich gestärkt hat, so ist dies in hohem Maße dem Wirken Neumanns zu verdanken.

Es ist daher selbstverständlich, daß die Wiener Arbeiterklasse von ihrem so überaus verdienstvollen Jakob Neumann in würdiger Weise Abschied nahm. Weit über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus hat sich Jakob Neumann durch sein schlichtes, uneigennütziges Wesen lebhaftes Sympathien erworben. Der Name des ersten sozialdemokratischen Bürgermeisters von Wien, Jakob Neumann, wird nicht nur in den Annalen dieser Stadt, sondern in der Geschichte der gesamten österreichischen und internationalen Sozialdemokratie mit goldenen Lettern eingetragen sein.

Zusammenstöße.

Am Sonnabend ist es in den Abendstunden in Wien zu Zusammenstößen mit Hakenkreuzlern gekommen, die mit dem Tode eines Unbeteiligten endeten. Seit Wochen ist der Praterstern der tägliche Schauplatz hakenkreuzlerischer Demonstrationen. Junge Burschen von zahlreichen Freunden begleitet brühen Zeitungen aus, belästigen die Passanten und fast jeden Tag kommt es zu erregten Szenen. Die Kolportage ist nur Vorwand, um sich den Schutz der Polizei zu sichern, die auch tatsächlich jeden der Hakenkreuzler-Kolportiere durch Polizeibeamte begleiten läßt.

In Wien herrscht ohnedies eine außerordentliche Erregung noch von jenem Tage her als in Mödling ein Arbeiter von Hakenkreuzlern erschlagen wurde. Diese Stimmung haben die Kommunisten in verantwortungsloser Weise am Tage der Beisetzung von Jakob Neumann ausgenutzt. Sie ließen während der Leichenfeier folgende Flugzettel verbreiten:

Leopoldstadt-Anti-Faschisten-Komitee!

Seit drei Tagen provozieren die Hakenkreuzler uns Arbeiter am Praterstern. Die Schöberpolizei schützt sie getreulich vor dem berechtigten Zorn der Arbeiterschaft. Arbeiter! Diese Provokationen der Mörder Kobariß, Stills und Müllers müssen verhindert werden. Kommt daher alle heute um 6 Uhr zum Praterstern und demonstriert mit uns gegen die Provokationen der Arbeitermörder.

Am Praterstern kam es auch zu Ansammlungen, kommunistische Redner traten auf, die Hakenkreuzler trieben im Vertrauen auf polizeilichen Schutz ihren Unfug. In irgendeinem der sich bildenden Knäuel gerieten zwei junge Menschen, die keiner politischen Partei, sondern nur einem Turnverein angehören. Ueber eine Straßenszene, die ihnen komisch vorkam, lachten die jungen Leute, ließen einige Bemerkungen fallen. Sie trugen einen Turnergürtel, dessen vier F als ein Hakenkreuz angesehen wurden. Bei Umstehenden gerieten sie dadurch in Verdacht, zu den Hakenkreuzlern zu gehören, wurden in eine Schlägerei verwickelt, flüchteten, wurden verfolgt, der eine in einem Hotel von einigen Leuten rausgeholt und im Korridor durch drei Messerstiche getötet. Als Täter wurde ein der Polizei als Hausbohrer und Messerstecher bekannter Zuhälter ermittelt und festgenommen. Der Messerstecher war gar nicht am Praterstern gewesen, sondern durch das Geschrei der Verfolger aus einem Wirtschaftshaus gelockt worden, eilte dem Flüchtenden in das Hotel nach und verfehlte ihm dort, ohne überhaupt zu wissen, warum es sich handelt, die tödlichen Wunden.

Die Untat gab Anlaß zu den wildesten Gerüchten, welche die Gemüter aufs äußerste erregten, zu neuen Zusammenstößen am Praterstern führten, die durch Eingreifen starker Polizeikräfte beendet wurden.

Die Tragödie im Osten.

Die Tragödie der Optanten-Ausweisungen ist eine bitterernste Sache und sollte von Rechts wegen weder zur Sensationshabscherei noch zu parteipolitischen Heke mißbraucht werden. Leider ist beides der Fall. Seit Freitag treffen aus Schneidemühl, wo sich das Hauptammalager der aus Polen ausgewiesenen deutschen Optanten befindet, Schauermeldungen über geradezu skandalöse Zustände im Sammellager ein. Man muß deshalb frühzeitig einer gewissen betrieblichen Sensationsjournalistik zurufen, sie möge die Kirche im Dorfe lassen und die Dinge ruhig und sachlich schildern, wie sie liegen.

Seit langem haben die amtlichen Stellen in Preußen die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um den Strom der Optanten aufzunehmen und so schnell wie möglich in das Innere der Grenzmark und über ganz Preußen hin weiterzuleiten. Es sind deshalb schon vor Monaten in Schneidemühl eine Uebernahmestelle und eine Arbeitsvermittlungsstelle eingerichtet worden. Der vorübergehenden Unterbringung dient ein Durchgangslager.

Dieses Lager wird in diesen Tagen von den Ausgewiesenen selbstverständlich ganz besonders stark in Anspruch genommen. Am Freitag abend waren etwa 6000 Ausgewiesene in Schneidemühl; ein Teil reiste noch während der Nacht weiter, so daß am Sonnabend vormittag noch etwa 5000 bis 5500 in Schneidemühl waren. Im Laufe des Sonnabend vormittags war der Zustrom nur schwach; doch wurden für den Lauf des Tages noch einige Züge mit einer größeren Anzahl deutscher Optanten erwartet.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Unterbringung der Flüchtlinge, die mit ihren Habseligkeiten, mit Kind und Kegel, Kisten und Kasten, Hausrat und Geflügel in der Sammelstelle Schneidemühl sich einfänden, nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann. Auch darf die seelische Depression und Nervosität der Ausgewiesenen nach einer in den meisten Fällen strapazierten Ausreise nicht vergesen werden. Ebenso sind die Unterkunftsräume, besonders bei rascher und starker Zuanpruchnahme, nicht im Handumdrehen so einzurichten, wie es mancher wünscht. Gleichwohl hat die preußische Regierung alles Erdenkliche getan, um die aus der vorübergehenden Anheftung der Flüchtlinge sich ergebenden Unannehmlichkeiten von vornherein so weit wie möglich zu

mitbern oder zu vermeiden. Dem Regierungspräsidenten in Schneidemühl sind ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt; es sind auch genügend Räume vorhanden. Der Minister hat den Spitzen der Verwaltung außerdem Generalvollmacht gegeben, so daß also ohne Rücksicht auf die Kosten alle Maßnahmen getroffen werden können, die für die Unterbringung, Fortschaffung, Verpflegung und Unterstützung der Ausgewiesenen notwendig sind.

Die preussische Regierung legt großen Wert darauf, daß die Flüchtlinge so rasch wie möglich über die einzelnen Regierungsbezirke verteilt werden. Der Innenminister hat zu diesem Zwecke durch Erlass vom 19. Juli die Regierungspräsidenten nochmals nachdrücklich angewiesen, ungeachtet aller Hindernisse dafür zu sorgen, daß die Gemeinden die ihnen überwiesenen Optanten tatsächlich aufnehmen. Die Gemeinden müssen auf jede Weise versuchen, geeignete Wohnräume für die Optanten zu beschaffen. An mehreren Orten können zu diesem Zwecke die Wohnräume der abwandernden polnischen Optanten verwendet werden.

Die vorläufige Unterbringung wird — das ist begreiflich — vielfach nicht den Erwartungen und auch nicht allen Bedürfnissen der Flüchtlinge entsprechen. Damit aber alles zur Erleichterung der schwierigen Lage der Ausgewiesenen geschieht, hat sich der Innenminister Severing am Sonntagabend selbst nach Schneidemühl begeben.

Severing über Schneidemühl.

Ein Mitarbeiter des Berliner „Montag Morgen“ hatte am Sonntag vormittag ein Interview mit dem preussischen Innenminister Severing, wobei sich der Minister über die Fürsorge der preussischen Regierung für die aus Polen Vertriebenen u. a. äußerte:

„Wenn es nach mir allein gegangen wäre, hätte man das Lager in Schneidemühl nur als Durchgangsstation benutzen dürfen. Aber die Sache geht ja nicht nur Preußen, sondern auch das Reich an. Nicht bloß mich, sondern auch das Wohlfahrtsministerium, nicht nur dieses, sondern auch das Verkehrsministerium, nicht bloß die Eisenbahnen, sondern auch das Reichsarbeitsministerium. Mein Plan war: Die Ausgewiesenen so schnell als möglich über die verschiedenen Regierungsbezirke, möglichst nahe zu Arbeitsmöglichkeiten zu verteilen. Kein langer Aufenthalt im Lager! Jetzt, in diesen heißen Tagen — ein paar tausend Leute zusammengepfercht, mit ihrem Hab und Gut, — nein, nein, nein, das mußte und muß vermieden werden.“

Wir waren ja vorbereitet. Wir haben eigens den deutschen Generalstab in Polen, der abgebaut werden sollte, dort lassen, und er hat seit Februar an dieser Frage gearbeitet. Es wurde ihm nicht leicht gemacht. Um vor allem einen Begriff über die Größe unserer notwendigen Hilfe zu bekommen, hat er 22 000 Fragebogen, ich im Frühjahr, verschickt. Von 11 000 Leute haben geantwortet.

Seit dem Wiener Abkommen drohte die Ausweisung der Deutschen, die nicht für Polen optiert haben. Es wurde bis in die letzte Zeit verhandelt,

um diesen Bahnhöfen zu verhindern.

Bahnhöfen ist es ja. Die Deutschen, die bis zum 1. August raus mußten, waren fast nur in der Landwirtschaft tätig. Wir müssen, notgedrungen, Polen ausweisen, und da die Polonisierung des Ruhrgebietes längst nicht mehr im alten Umfang vor sich geht, müssen wir hauptsächlich Polen, die in der Landwirtschaft tätig sind, ausweisen. Es werden also hier und dort Leute aus dem Boden gerissen, den sie gewählt haben, um, wenigstens zum Teil, in den Boden gezwungen zu werden, den die anderen verlassen haben. Es ist gewisser Bahnhöfen. Wir wollten es bis zuletzt nicht glauben, wir verhandelten. Aber wir haben nichtsdestoweniger seit Februar unsere Vorbereitungen getroffen.

Die Leute, die jetzt gekommen sind, haben den allerletzten Termin zur Auswanderung abgewartet. Etliche tausend, die früher abwanderten, haben wir mit aller Ruhe und Ueberlegung unterbringen können. Nicht in Schneidemühl! Der Ansturm in den letzten Tagen hat das Lager überfüllt. Ich werde heute nacht sehen, ob

ein zweites Lager etwa in Posen

nötig ist. Ich bin kein Freund dieser Lager, und ich wollte sie vermeiden. Die Schwierigkeit der Verziehung über die verschiedenen Regierungsbezirke liegt hauptsächlich darin, daß zu viele Stellen Preußen und des Reiches sich verpflichten müssen. Das alte Hebel! Ich brauche Ihnen nicht mehr darüber zu sagen. . .

Ich glaube, daß unsere Organisation nach einem richtigen Prinzip arbeitet. Es wird täglich ein großer Teil der Lager-Insassen weiter geleitet! Ich will diese Lager nicht nötig haben, und es muß gelingen, die Ausgewiesenen im Strich schnell und an die Orte, wo sie Arbeit finden, zu verteilen! Das muß anlangt, ich glaube ich jeder Diskussion mit gutem Gewissen entgegengehen zu können. Gung alles nicht so, wie ich es geplant habe, so liegt, glaube ich, das Hindernis nicht hier. . .

Mit diesen Äußerungen Severings kennzeichnen sich die Auslassungen der Reichs- und Landespresse, der Minister hätte nicht alles für einen würdigen Empfang der Ausgewiesenen vorbereitet — sogar den Bau von Ehrenpforten hätte er unterlassen — als üble Geze. Severing weiß, daß wichtiger als der Bau von Ehrenpforten die Unterbringung der Optanten ist. Da fährt er persönlich hin und greift herabhaft mit ein. Voller Pflichtbewußtsein und Mitleid mit den Opfern — denn er ist Sozialdemokrat. —

Das Durchmarschrecht.

Die deutsche Antwortnote zum Garantiepakt hat das Problem des Durchmarschrechts von einer wesentlich neuen Seite aus angefaßt. Mit aller Entschiedenheit wendet sie sich dagegen, daß der Garant einseitig von sich aus bestimmen darf, wenn die Voraussetzungen der militärischen Hilfeleistung gegeben sind. Sie weist darauf hin, daß nach Artikel 16 der Völkerbundschartung die Frage, ob eine Friedensstörung vorliegt, in einem genau geregelt Verfahren des Völkerbundes entschieden werden muß, nicht aber durch das einseitige Ermessen einer Regierung.

Diese Ausführungen haben eine viel größere grundsätzliche Bedeutung, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Denn das, was hier von deutscher Seite gesagt wird, steht im Widerspruch mit den Beschlüssen der zweiten Unterabteilung und läßt an der bisherigen Zielangabe des Völkerbundes zu Artikel 16 eine in der Form vorzunehmende, in der Sache aber scharfe Kritik.

Erinnern wir uns, daß auf der zweiten Bundesversammlung der griechische Vertreter Frangulis den sehr berechtigten Antrag gestellt hatte, man solle die militärischen Maßnahmen der einzelnen Mitglieder gegen einen Rechtsbrecher vor Befassung des Rates mit der Angelegenheit für unzulässig erklären. Die Bundesversammlung lebte diesen Antrag mit starker Mehrheit ab und stellte sich auf den Standpunkt, daß jedem Mitgliede das Recht zustehe, nach Ausbruch eines verbotenen Krieges sofort einseitig zu bestimmen, ob ein unerlaubter Angriffskrieg und damit die Voraussetzung für die militärische Hilfeleistung vorliege. Diese Auffassung ist herrschend geblieben.

Nun erklärt plötzlich die deutsche Regierung jene Auslegung für falsch und beruft sich dabei auf den Wortlaut der Völkerbundschartung. Ist das zulässig? Kann man bei Auslegung des Paktes, unter Beiseiteschiebung eines Beschlusses der zweiten Bundesversammlung, auf den Wortlaut der Chartung zurückgehen? Unseres Erachtens gewiß! Denn solange die Chartung nicht in den genau vorgeschriebenen Formen verändert worden ist, kann von einer bindenden Interpretation nicht die Rede sein.

Die deutsche Regierung geht, in richtiger Würdigung dieser Tatsache, auf die ursprüngliche Quelle des Völkerbundes, die Chartung, zurück. Diese sagt in Artikel 16 Abs. 2:

Der Rat ist verpflichtet, bei den verschiedenen beteiligten Regierungen anzugeben, mit welchen Land- oder Seestreitkräften die Bundesmitglieder für ihr Teil zu der bewaffneten Macht zur Wahrung der Völkerbundsverpflichtungen beitragen können.

Aus diesen Worten ergibt sich, daß der Rat eine gemeinsame Aktion der Mitglieder anregen soll, jetzt also voraus, daß die Staaten nicht isoliert, sondern geschlossen gegen einen Rechtsbrecher vorgehen. Wenn daran noch ein Zweifel bestehen konnte, so ist dieser ausgeräumt durch Artikel 16 Abs. 3 Satz 3 der Chartung, wo speziell von dem Durchmarschrecht die Rede ist. Die betreffende Bestimmung lautet:

Die Mitglieder veranlassen das Erforderliche, um den Streitkräften eines jeden Bundesmitgliedes, das an einem gemeinsamen Vorgehen zur Wahrung der Bundesverpflichtungen teilnimmt, den Durchgang durch ihr Gebiet zu ermöglichen.

Hier ist ausdrücklich hervorgehoben, daß der Durchmarsch den Kontingenten eines Völkerbundsstaates nur gestattet werden soll, wenn es sich um ein gemeinsames Vorgehen handelt.

Nun ist aber klar, daß das Sanktions- und das Durchmarschrecht nur einheitlich behandelt werden können. Logischerweise muß ein Staat, der das Recht der militärischen Hilfeleistung hat, auch das Recht des Durchmarsches beanspruchen können, weil sonst die Unterstützung des angegriffenen Staates unmöglich wäre, und auf der andern Seite kann von einem Durchmarschrecht nur dort die Rede sein, wo ein Recht zur Sanktion gegeben ist.

Diese Auffassung ist übrigens vom Völkerbund indirekt anerkannt worden. Als die 1. Unterkommision der 1. Kommission der ersten Bundesversammlung über die Aufnahme Luxemburgs in den Völkerbund verhandelte, erklärte sich Luxemburg bereit, „sein Territorium dem Durchmarsch von Truppen zu öffnen, die vom Völkerbundsrat dazu bestimmt seien“. Die Unterkommision nahm diese und andre auf den Artikel 16 der Völkerbundschartung bezüglichen Erklärungen Luxemburgs zur Kenntnis und bezeugte sie in ihrem Bericht als Beweis dafür, daß Luxemburg bereit sei, die Verpflichtungen des Artikels 16 zu erfüllen. Ganz deutlich brachte dies auch der Berichterstatter Boulet (zurzeit belgischer Ministerpräsident) in der 6. Plenarsitzung der Konferenz zum Ausdruck. Er hob hervor, Luxemburg sei bereit, das Land dem Durchmarsch von Truppen zu öffnen, „die im Namen des Völkerbundes handeln“, und habe dadurch kundgegeben, daß es ohne Einschränkung die Verpflichtungen aus Artikel 16 der Chartung erfüllen wolle. Von einem Durchmarsch, der im Namen des Völkerbundes erfolgt oder von Truppen vorgenommen wird, die vom Völkerbundsrat dazu bestimmt sind, kann natürlich erst die Rede sein, wenn der Völkerbundsrat sich mit den einzelnen Mächten über die Exekutionsmaßnahmen ins Einverständnis gesetzt hat.

So hat die deutsche Regierung in der letzten Garantiepakt-Note auf eine richtige Interpretation der Völkerbundschartung hingewirkt. Sie hat im Sinne nicht nur der eignen Interessen, sondern ebenso sehr auch des völkerrechtlichen Fortschritts gehandelt, als sie sich gegen ein isoliertes Vorgehen einzelner Mächte zur angeleglichen Wahrung des Weltfriedens erklärte. Das ist außerordentlich zu begrüßen und gereicht den Männern zur Ehre, die den rechtlichen Teil der Note ausgearbeitet haben.

Hans Behberg (Berlin).

Geheime Richtlinien.

Die deutsch-nationale Parteileitung hat an die führenden deutsch-nationalen Presseleute geheime Richtlinien für die Behandlung der Pakt- und Sicherheitsfrage in der Presse gegeben. Wie so oft sind die geheimen Richtlinien sofort publiziert worden. Abg. Stoedcker hat sie im Reichstag verlesen und der deutsch-nationale Fraktionsführer Graf Westarp hat die Richtigkeit bestätigt. In der „nationalen“ Presse freilich wird in allen Tonarten geläugelt.

Die Richtlinien bejagen im wesentlichen: Der Streit um die Anzügen in dem deutschen Aide-memoire vom 9. Februar, um ihre Einziehungsgeschichte und die Kenntnis und Verantwortung des Kabinetts und der deutsch-nationalen ist zweckmäßig heizulegen. Dazu werden Erklärungen bei der Reichstagsverhandlung voranzutreiben die Grundlage schaffen. Ebenso ist ein Streit darüber, ob die jetzige Note an den Generalstab der Anzügen vom Februar jenseitig, möglichst zu vermeiden. Letztendlich begeben wichtige Unterchiede, die aber nur in der Debatte beizulegen werden sollten. Die jetzige Note ist ein Akt des Gesamtkabinetts, dem die deutsch-nationalen mit voller Verantwortung zustimmen. Uns erregt die Möglichkeit

gegenüber den französisch-englischen Vorschlägen zu einer Regelung zu gelangen, die auch für Deutschland bei freiwilliger Uebernahme neuer Verpflichtungen erträglich ist, weil sie auch ihm erhöhte Sicherheit und Vorteile bietet, nach wie vor höchst zweifelhaft, aber wir belunden durch unsere Zustimmung zur Note den ersten Willen, auch die letzten Möglichkeiten dieser Art auszuschöpfen.

Zu kritisieren ist, daß in der Note jeder Hinweis auf Fragen fehlt, die im Stadium der Vorerörterung, also vor dem Eintritt formeller Verhandlungen geklärt sein müssen, wenn Deutschland wirklich als gleichberechtigter Verhandlungspartner in die Verhandlungen eintreten soll. Die Vereinerung der Entwaffnungsnote, Rücknahme der unerhörten Forderungen der Luftnote, Räumung der Ruhr und Sanktionsstädte und Räumung Kölns. Darüber muß die Reichstagsverhandlung die notwendige Ergänzung bringen.

An dem Unterschied von Vorerörterungen und Verhandlungen, den die Linie bestreitet, wird, ist scharf festzuhalten, und es ist anzuerkennen, daß die Note Deutschland die Freiheit der Entscheidung geklärt sein müssen, wenn Deutschland die Freiheit der Entscheidung geklärt sein müssen, wenn Deutschland die Freiheit der Entscheidung geklärt sein müssen.

Der Vorbehalt des Rechtes Deutschlands, auch in Zukunft friedliche Veränderungen der bestehenden Verträge herbeizuführen, ist durch die Presse stark zu betonen. Ueber einen etwaigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen ist auch auf Anzügen im gegenwärtigen Augenblick möglichst nicht zu debattieren. Die Reichstagsverhandlung wird zu diesem Abschluß einen ergänzenden Hinweis auch auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker bringen müssen, der sich ebensowohl auf Elsaß-Lothringen wie auf den Anschluß Oesterreichs und die sonstigen Grenzen bezieht.

Die „Rückwirkung“ der zu schließenden Verträge auf die Befehung der 2. und 3. Zone, auf das Rheinlandabkommen sowie auf das Saargebiet ist als sachlicher Zusammenhang und nicht etwa zeitlich in dem Sinne gemeint, daß die neuen abzuschießenden Verträge vorhergehen müßten. Wir verlangen also, daß vor Abschluß der neuen Verträge sowohl sachliche Erleichterungen, wie vor allem wesentliche Abfäzungen der Befehung der 2. und 3. Zone und des Saargebietes erreicht sein müssen, daß diese Fragen also für das endgültige Verhandlungs- oder Konferenzprogramm zugelassen sein müssen. Sonst ist gar nicht abzusehen, welche Vorteile sich Deutschland von den französisch-englischen Vorschlägen versprechen sollte. Hier ist bei den Reichstagsverhandlungen scharf darauf zu achten, ob eine Differenz mit dem Außenminister hervortritt, ob dieser also darauf verharret, daß er erst nach Abschluß der neuen Verträge auf Grund der dann geschaffenen Sachlage Erfolge für die 2. und 3. Zone erstrebt und erhofft.

Für die Außenpolitik der jetzigen Reichsregierung tragen die Deutschnationalen die volle Verantwortung. Aber um Gottes willen dies nicht öffentlich zugeföhren. Die Deutschnationalen sind bereit, feierlich den Franzosen den ewigen Besitz Elsaß-Lothringens zu garantieren. Aber ja nicht darüber in Diskussionen sich einlassen! Den eignen Anhängern muß Sand in die Augen gestreut werden. Schlimmeres noch: die Deutschnationalen wollen die Deutschen Oesterreichs, die den Anschluß an das Reich fordern, im Stiche lassen! Aber Schweigen bewahren! Im Reichstag wird der deutsch-nationale Redner mit „nationalen“ Redensarten die Lage verdunkeln, wie der Tintenfisch das Wasser. —

Der angegriffene Reichstagspräsident.

Im Kabinettsrat des Reichstags erhob der Reichstagspräsident Lohse am Sonnabend vormittag energischen Einspruch gegen die verleumderischen Behauptungen verschiedener Blätter der Volkspartei und der Deutschnationalen, er habe bei den letzten Reichstagsverhandlungen nicht die erforderliche Objektivität an den Tag gelegt. Das Stimmesblatt, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, behauptete sogar, der Kabinettsrat habe dem Reichstagspräsidenten Vorhaltungen über die mangelhafte Wahrung der Würde des Parlaments gemacht.

Lohse erklärte, daß er bereit sei, sofort seinen Posten zu verlassen, wenn auch nur die Möglichkeit bestände, daß Teile des Reichstags oder gar eine Mehrheit sich diese Meinung zu eigen machen würde. Diese Erklärung veranlaßte die Abgeordneten Westarp (Dt.-natl.), Dr. Scholz (Vpl.) und Lehrenbach (Ztr.), ausdrücklich zu bezeugen, daß von einer Anzweiflung der Objektivität des Reichstagspräsidenten auf keiner Seite die Rede sein könne. —

Ueberfall auf Volkshaus und Konsumverein.

Die „Berliner Montagpost“ berichtet aus Brandenburg a. d. Sp.: In Brandenburg wurde am Sonnabend und Sonntag ein gemeinsamer Gedenktag aller früher in Brandenburg in Garnison stehenden Regimenter gefeiert. Das Fest hätte einen ungetrübten Verlauf genommen, wenn sich nicht am Sonntag morgen ungebetene Gäste eingestellt hätten. Auf zwölf Laufautos trafen 600 Angehörige des nationalsozialistischen Landendorffischen Frontbannes aus Potsdam, Spandau und Berlin ein. Die Gafentanzler schlossen sich ohne Anzorderung dem bereits im Marsch befindlichen Festzuge an und belästigten wiederholt aus der Formation heraus die Zuschauer.

Nach Beendigung des Anzugs kam es vor dem Volkshaus, dem Lokal der Sozialdemokratischen Partei, zu ernstlichen Zusammenstößen. Obwohl groß über dem Eingang der Charakter des Lokals angegeigt war, gingen einige Frontbannleute hinein und verlangten Bier. Als der Wirt ihnen das verweigerte, zerföhren die Helben mehrere Stühle, Kläfer und Fensterheben, pügelten den Sohn des Dekonomen blutig und drohten das ganze Lokal zu demolieren. Es entwickelte sich eine große Schlägerei, bei der sich die Parteien mit Knottenstöden, Plumentöpfen und Mosaitpflastersteinen bearbeiteten. Auch in das gegenüberliegende Gebäude des Konsumvereins drangen einige Frontbannleute ein und gingen dort sogar tätlich gegen ein junges Mädchen vor.

Bonseiten der empörten Bürger wurde das Ueberfallstommato herbeigerufen. Dieses räumte die Straße mit der blauen Waffe. Später häuften sich Fälle von Provokationen durch Gafentanzler in der Altstadt, so daß wiederum mit Karabinern bewaffnete Polizei ausrücken mußte. Der Frontbann wurde gezwungen, sich zu sammeln und die Stadt sofort mit seinen Autos zu verlassen.

Bei Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt. Zwei Schwerverletzte der Frontbannleute mußten im Krankenhaus verbunden werden. Die Leichtverletzten wurden mit auf die Autos genommen.

Die Bürgerchaft und die festgebenden Vereine beurteilten einmütig das unerhörte Auftreten der ungeladenen Gäste. —

Polizei im Reichstag.

Die Nervosität, die in den letzten Tagen wiederholt zu erregten Zwischenfällen geführt hatte, war am Sonnabend um die Mittagszeit aufs höchste gestiegen.

Eine geschickte Geschäftsführung hätte trotz der Erregung — das hat sich im spätern Verlauf der Sitzung bestätigt — die gefährlichen Klippen umschiffen können.

Bei den sehr lauten Auseinandersetzungen handelt es sich im Kern um folgendes: Die bisherigen Beratungen im Plenum des Reichstags über die Vorlagen erfolgten nach einer Vereinbarung, die der Vorkonferenz getroffen hatte.

Der Abgeordnete Höllein behauptete, daß die Regelung der Geschäftsordnung unter absichtlicher Ausschaltung der Kommunisten kurz vor Beginn der Plenarsitzung zustande gekommen sei.

In einer sofort zusammenberufenen Vorkonferenz wurde dann festgestellt, daß die kommunistische Beschwerde, soweit die Einladung in Betracht kommt, der sachlichen Berechtigung entbehre.

Der sachliche Kampf der Sozialdemokraten gegen die Steuergeetze wird durch diese Vorgänge in keiner Weise behindert.

Die kommunistischen Szenen dienen nicht dem Ansehen des Parlaments, sie stärken nicht den Einfluß der Opposition und sie verhindern nicht den Willen der Regierung und ihrer Mehrheit zum Steuer- und Zollraub.

Sitzungsbericht.

109. Sitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung weist Abgeordneter Graef die von den Kommunisten wiederholt erhobene Beschuldigung zurück, daß Mitglieder der Reichsparteien sich im Reichstag dem übertriebenen Alkoholgenuß hingeeben hätten.

Abg. Heinrich Schulz (Soz.) verlangt größere steuerliche Schonung der freien Berufe.

Bei den Bewertungsvorschriften für das Gesamtvermögen

wieder die Möglichkeit zu Steuermogeleien in großem Umfang gegeben.

Abg. Dr. Rorich (Komm.) wendet sich mit ähnlichen Gründen gegen die Vorlage.

Abg. Bug (Komm.) beantragt, in diese Ausschüsse auch Vertreter der Arbeitnehmerschaft und kleinere nicht buchführende Landwirte zu setzen.

Abg. Dr. Vets (Soz.) beantragt eine Ergänzung des § 83. In diesem Paragraphen wird bestimmt, daß der Reichsfinanzminister nur mit Zustimmung des Reichsrats die Bestimmungen treffen darf, zu denen er durch das Gesetz ermächtigt wird.

Abg. Seifert (völk.) schließt sich dem Antrag der Sozialdemokraten an.

Justitia spricht:



„Daß ich langsam vor dem Recht erblinde, Gab man mir die dunkle Augenbinde. Und so sah ich niemals, Gelt sei Dank! Wie die Wage auf und nieder sank. Doch was nützt's, in Blindheit zu versinken! Denn in der Gerechtigkeitsankast Fängt's auf einmal schaurig an zu sinken. Stammt auch dieser Stank vom Staatsanwalt? Schredlich mußst es unter meinen Priesfern, Die um meine ehrnen Füße kriechen. Hängt mir auch die Binde um die Nüstern: Diesen Stank, den kann ich nicht mehr riechen!“

Angenommen wird der Antrag Dr. Gereke (Dt.-natl.), wonach der Reichsfinanzminister bei der Entscheidung darüber, ob der Betrieb eines Münzwerks als „Gewerbebetrieb“ im steuerlichen Sinne zu betrachten ist, einen vom Reichswirtschaftsrat zu wählenden Sachverständigen-Ausschuß anrufen soll.

Vizepräsident Graef teilt die neuen Beschlüsse des Vorkonferenzrats mit, die auf eine weitere Beschränkung der Redezeit bei verschiedenen Vorlagen hinauslaufen.

Abg. Höllein (Komm.) erklärt, an der Beratung über diese Aenderung der Redezeit hätten die Kommunisten nicht teilgenommen.

Bei der Abstimmung über den Vorschlag der Kommunisten, über die Redezeit noch einmal zu verhandeln, stimmen dagegen außer den bürgerlichen Parteien auch die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller (Franken), Hilferding und Abg. W. Braun.

Bei Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Graef fest, daß der Abg. Jadasch vorher durch die Weigerung, den Saal zu verlassen, seinen Ausschluß auf drei Sitzungstage herbeigeführt habe.

mit lärmenden Kundgebungen beantwortet. Der Vizepräsident stellt dann fest, daß Abg. Jadasch sich noch im Saale befindet und infolgedessen auf 20 Sitzungstage ausgeschlossen sei.

mit Brachialgewalt

aus dem Saal entfernt. Abg. Höllein und andre kommunistische Redner rufen: „Holt doch die Schupol — Saubande!“

Die Vollziehung der gewalttätigen Ausschließung des Abgeordneten Jadasch verzögert sich dadurch, daß erst Kriminalpolizisten herangezogen werden.

Auf die Aufforderung von den Abgeordneten Jadasch und Höllein zum Verlassen des Saals ruft Abg. Höllein: „Nein, wir wollen, daß Sie Herrscher Ihre Herrschaft vollziehen bis zu Ende!“

fünf Polizisten

in Zivil, denen der Auftrag erteilt wird, die Abgeordneten Jadasch und Höllein aus dem Saale zu führen.

Am 4 Uhr nachmittags wird die unterbrochene Sitzung vom Präsidenten Löbe wieder eröffnet.

Abg. Stöcker (Komm.): Die letzten Vorgänge hätten vermieden werden können, wenn der deutschnationale Vizepräsident Graef sich nicht dreimal geweigert hätte, dem Ersuchen der Kommunisten auf Einberufung des Vorkonferenzrats stattzugeben.

Präsident Löbe: Ich möchte diese Geschäftsordnungsdebatte nicht fortsetzen. Die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen des Vizepräsidenten steht dem Reichstag zu.

Nunmehr wird die allgemeine Aussprache über die Aenderung der Verkehrssteuer und des Verfahrens eröffnet.

Abg. Dr. Vets (Soz.) begründet den Antrag seiner Freunde auf Offenlegung aller Steuerlisten. Schon seit Jahren habe unter Helfferichs Führung vor allem durch den Landbund eine planmäßige Bewegung der Steuerabgabe begonnen.

Abg. Kvenen (Komm.): Der Staatssekretär geht gegen die Steuerüberdecker vor nach dem Grundsatz: Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß!

Abg. Dr. Geyß (Dem.) bezeichnet die Umsatzsteuer als eine stehende Steuer, deren hemmende Wirkungen sich unangenehm bemerkbar machen.

Reichsfinanzminister Schlieben weist die Angriffe des Abgeordneten Kvenen gegen den Staatssekretär Popitz zurück.

Abg. Feber (Natl.-Soz.) erklärt, er könne sich nicht an den Vorschlag beteiligen, die der Minister dem Staatssekretär Popitz gespendet habe.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. August 1925.

Zwei Feuerwerke.

„Das hat man ja schon gesehen,“ sagte mein Nachbar am Sonnabend auf der Ausstellung während des Feuerwerks. Als aber am andern Morgen des Mittagsees wieder so ein Feuerzauber losprallte, vergaß er den schimpfenden Kellner und stellte sich verbobelt auf den Stuhl, geriet sogar in Ekstase mit seinem Hinterrücken, weil er — um's besser zu sehen — auf den Tisch geklettert war.

Zehntausende waren auf den Beinen, standen innerhalb und außerhalb des Zaunes und warteten geduldig auf eine Ueberraschung, die sie im Grunde genommen fast alle schon kannten. Tausende unter ihnen stellten fest — wie mein Nachbar — daß man dieses alles schon gesehen habe und doch wären sie gern über ihre Vordermänner hinweggezogen, um näher an den nächsten, knatienden Feuerzauber heranzukommen.

Der Mensch von heute liebt die Ueberraschung, die strahlende Bracht, die von donnernden, geheimnisvollen Geräuschen begleitet wird, genau so wie seine Ahnen und wenn ihm sein solider alter Verstand hundertmal die Vericherung gibt, es sei ja gar nichts Neues zu erwarten, so genügt die geheimnisvolle Spannung seiner Umgebung voll und ganz ihm die Spannung, den Glauben an das Unerwartete, noch nicht Erlebte, an das Wunder wieder zu erzeugen.

Dem einmal im Leben waren wir alle schon Zeuge eines Wunders. Freilich nur als Kinder. Aber schauerlich schön waren diese Erlebnisse, die vielleicht entstanden durch irgend eine harmlose Vergeßlichkeit, deren Ursache wir nicht kannten. So schön waren die Wunder in unserer Kindheit, so sehr nahmen sie uns bis zur völligen Selbstvergessenheit in ihren Besitz, daß wir noch jetzt, als solid rechnende Familienväter, trotz des Verbots und trotzdem wir wissen es wird „nichts Neues“ zu sehen sein, auf Stühle und Tische klettern, um in dunkler Nacht selbstenstündig strahlende Sonnen, leuchtende Asteraden und pfeifende Kometen zu sehen. Und wenn zum Schluß mit unmerklichem Geklatter ein Raketenbündel uns andrückt, die Luft zuckt, fröhlich und sich zu gewaltigen farbigen Feuerbäumen auflöst, dann sagen wir alle begeistert „ah“ und gehen uns selbst dadurch, daß wir schundenlang aus ganzem Herzen gläubige, erregte Kinder, andächtige Zeugen eines Wunders waren.

Aber selbstverständlich: nur für Sekunden. Ist das strahlende Luftmeer erloschen, dann konzentrieren wir sofort, wir hätten schon schöneres gesehen; denn — komische Europäer die wir nun einmal sind — jähren wir uns dessen, was der Ursprung aller Kunst und aller Kultur ist, des kindlichen Glaubens an das Wunder.

Die Ahnen, die uns Märchen erzählten, waren genau so klug wie wir und wußten, daß das alles „Schwundel“ ist, aber sie gönnten sich für kurze Stunden das Vergnügen, zu fabulieren und wie Kinder an Wunder zu glauben. Wir sind darüber hinaus. Märchen jenseits der Kinder gebunden und illustriert zu Weihnachten und das Fabulieren überlassen wir — wie das Probieren — geübten Leuten. Die einen sind Kaufleute, die andern sind Schloher und andere sind eben Dichter. Wir leben im Zeitalter der Arbeitsleistung und der Spezialisten.

Aber zum Glück hat da ein Menschenfeind, zum Glück läßt sich die Arbeitsleistung nur auf technischem Gebiet durchführen. Zehntausende wanderten hinaus in die Sommernacht, standen stundenlang und warteten auf einen Feuerzauber, auf einen mit leuchtendem Begleitern blüht und — hatten ihre Freude dran. Wir wußten, es ist ein Witz, wir wußten, die Sache ist „sinnlos“. Aber wir gönnten uns die kindliche Freude am Sinnlosen. Wir waren für Minuten alleamt einmal wieder dort, wo sonst im Alltagsleben nur die Kinder und die Dichter mit Erlaubnis der Vernunftspolizei sein dürfen: auf den strahlenden Gefilden des Wunders.

Durch die dunkle Augustnachtsheimwärts pilgernd sah ich an der Ecke der Cranienstraße ein Sanitätsauto. Nächliche Passanten fanden flüsternd herum. Aus der Portanlage kamen bedächtige Schritte Krankenwärter und trugen eine weiß bedeckte Fahre. Was war geschähen? Kitternack, und in den Anlagen eine weißbedeckte Fahre? Selbstmord. Kurz nach dem drohenden leuchtenden Witz gab es hier einen leidigen spitz Knall, ein kaum sichtbares Wisen. Einer, der den Glauben restlos verloren hatte, einer, dem das harte Leben die strahlenden Gefilde des Wunders brutal zertrampelt hatte, war des Daseins müde geworden.

Das Bahrtuch wurde gelüftet. Eine Frau tat einen Witz darunter. „Er ist da.“ Dann fuhr das Auto davon.

Frühchein.

Erzählung von A. J. David.

(2. Fortsetzung.)

Für sich, in vielen bittern Stunden, hinderte Herr Ferdinand Niemannsneider diesen Aktus (Verhandlung). Er war vollkommen klar und ungewöhnlich ließ nicht der mindesten Hoffnung, nicht dem dümmlichsten Zweifel einen Raum. Sichere Indicia (Anzeichen), bündige, lückenlose Aussagen. Er selber, der nicht bloß von Autos wegen erfüllt war von allem Glauben seiner Zeit, der niemals an seinem Beruf sich geirrt, hätte unter diesen Umständen sein eigen Weib zum Holzstoß senden müssen, war ihm der Spruch anvertraut. Und wie, ohne daß er selber wußte, seine Einbildungskraft eben wegen ihrer Durchsichtigkeit ganz erfüllt war von den vielen Prozessen, in denen er des Scheiters oder dessen gewaltig, was ihm dafür gelten mußte, so fiel ihm jetzt ein Zeugnis wider sein Weib und Nachbarinnen ein, das er nicht verhehlen hätte dürfen, wenn man ihn auf sein Gewissen darinnen befragt hätte. Denn er glaubte sich bestimmt zu erinnern, daß in derselben Nacht, in der die Zeile verlegt worden war, ein schwerer und rätselhafter Druck auf ihn gelegen, ein ganz unabweisbarer Schick. Witten damals erwidert er: es war ihm nämlich, als hätte eine ferne und Hagende Stimme seinen Namen gerufen. Er hielt sich still; aber ein sehr langes Schweigen war um ihn, und kein ruhiger Atemzug seines Weibes, dem er sonst so gerne horchte in jahreslangen Nächten, rührte an seine Seele. Nur im Augenblicke es heftig bei lautem wüßigen Reden. Er griff vorhin, wo jenseits das liebe Haupt seines Weibes zu sehen pflegte, denn große Liebe trägt in der ewigen Nacht vor dem Erlöschen ihrer jenseitigen Seele in sich. Die Stelle war leer. Er sah sie um sich. Alles war, so meinte er vor dem Schicksal beschworen zu stehen, gehalten wie sonst. Da, zu seiner Rechten das Nachtsicht, daneben ein Bündel mit Alben, dann er noch vor dem Schicksal gerufen und gelesen; dann sein Gebetbuch — er sah die schwarzen, silbernen Spangen und Befehle, und es riefte ihm föhlich aus Herz. Und endlich der schwarze Becher, ein ihm sehr wertvolles Geschenk nach dem Tode seiner Mutter, der immer da stand, weil ihm sein Nachtsicht darin gerufen ward. Das alles sah er wieder und ganz bestimmt vor sich in diesem Augenblicke. Und wie er bewußt zu einfach dazugab und das Wissen im Schicksal nach immer lauter, und er tief nach ihr mit ganz leiser Stimme und es kam ihm Gegenruf, so überkam ihn erst eine unangenehme Rührung und dann ein gar großes Entsetzen. Wo war sie? Er wollte nachsehen, und es jäherte ihm die Seele. Er trat die den Fuß aus und zog ihn schmerzhaft zurück. Denn ihm war, als sei er ins bodenlose Meer getreten; hob sich und sah, gerade in die Höhe von einem Weib, in dem Augenblicke, der ihm befehl war nicht mehr, als sich, bis es vollkommen klar war und sein Weib neben ihm lag, schlief und ungewohnt in ihrer Hand und

Wir aber wurde zur mitternächtlichen Stunde am Fuße des Domes klar, daß uns allen im Leben nur die Wahl bleibt zwischen den beiden Feuerwerken, die sich kurz nacheinander ereigneten. Entweder wir leisten uns den gelegentlichen Witz, der uns in irgendwelcher Gestalt auf den Flügeln der Phantasie entführt in die Gebiete des Glaubens, oder wir sehen das Leben ohne Illusion in nüchternen Vernunftbeleuchtung, und dann machen wir selbst ein Feuerwerk ohne Witz.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Budau. Dienstag den 4. August Zusammenkunft der Frauen in Klausthal.

Achtung, ausgesperrte Bauarbeiter!

Von der Baugewerkschaft Magdeburg wird uns geschrieben:

Zur Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft in den Krankenkassen müssen sich die Mitglieder freiwillig weiter verpflichten, wenn sie die Rechte der Mitgliedschaft erhalten wollen. Der letzte Tag ist Dienstag der 4. August. Wir erfordern alle Mitglieder, die bisher die Anmeldung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse unterlassen haben und die Mitgliedschaft nicht verlieren wollen, am Dienstag zur Kasse zu gehen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für die Zeit der Aussperrung haben alle Mitglieder, welche Streikunterstützung erhalten, nach den Bundesabgaben Mitgliedsbeiträge zu entrichten. Wir bitten, das zu beachten, damit bei der Auszahlung keine Differenzen entstehen.

Schlus- und Abschiedsfeuerwerk der Gebrüder Pinto.

Langwierigen Verhandlungen der Ausstellungsleitung ist es gelungen, die italienischen Meisterkünstler moderner Pyrotechnik, Gebrüder Pinto, nochmals zu einem Gastspiel zu gewinnen. Der große Erfolg, den die südländischen Feuerkünstler am vergangenen Sonnabend mit ihren Darbietungen bei einer vielbesuchteren Menge zu verzeichnen hatten, veranlaßte sie, die Dispositionen ihres Gastspiels in Deutschland, dessen Weg sie von Magdeburg über Hamburg, Leipzig, Breslau nach Prag führen wird, dahingehend zu ändern, daß den Magdeburgern Gelegenheit gegeben ist, am kommenden Sonnabend nochmals ihre Schöpfungen auf dem Gebiete der modernen Pyrotechnik zu bewundern. Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß die Veranstalter sämtlicher Feuerwerke der Gebrüder Pinto aus Neapel die S. I. R. U. S. G., Pyrotechnische Fabrik in Wien, ist, die sie wegen ihrer hohen Kunst verpflichtet hat. Es handelt sich also um ein österreichisches Unternehmen, das die großen Errungenschaften moderner Pyrotechnik durch die Verpflichtung der italienischen Meisterkünstler auszuwerten sich bemüht.

Die Dienstag- und Mittwoch-Veranstaltungen der Ausstellung. Am Dienstag wird nachmittags von 3 bis 6 Uhr und abends von 7 bis 11 Uhr das Magdeburger Konzert-Orchester unter Leitung von Obermusikmeister Vogel konzertieren. Desgleichen finden in Alt-Magdeburg von 3 Uhr ab große Konzerte statt. Am Mittwoch wird in der Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends das Schlett-Orchester unter Leitung von Obermusikmeister A. D. Schlett große Konzerte veranstalten. Nachmittags 5 Uhr findet das große Kinderfest mit Ueberraschungen der verschiedensten Art statt, das seinen Abschluß in einem großen Fackelzug finden wird. Abends 10 Uhr wird unter Leitung des Pyrotechnikers Richter, Magdeburg, eine große bengalische Beleuchtung des gesamten Ausstellungsgeländes, verbunden mit einem Höhenfeuerwerk, vor sich gehen. Am Mittwoch ist Volksfest, es gelten ermäßigte Eintrittspreise, und zwar zählen alle Erwachsenen 60 Pf., Kinder 30 Pf. Jeder Erwachsene kann ein Kind frei einführen.

Keine Erhöhung der Beamtenbezüge.

In der Reichstagsdebatte vom Freitag, 31. Juli, wurde der Antrag in dritter Lesung verabschiedet. In dem in der Tagespresse hierüber erschienenen Verhandlungsbericht wird gesagt, daß der Reichsfinanzminister in diesem Gesetz ermächtigt wird, den Beamten einen Zuschlag zum Grundgehalt zu gewähren, der in den Besoldungsgruppen I—VI 12 1/2 Prozent, in den übrigen Gruppen 10 Prozent beträgt. Diese Verabschiedung ist irreführend, da sie sowohl im Publikum wie in der Beamenschaft den Eindruck hervorruft, als ob zu den jetzigen Bezügen der Beamten ein Zuschlag bewilligt worden wäre. Das trifft jedoch nicht zu. Durch das Etatgesetz ist der Reichsfinanz-

minister vielmehr nur ermächtigt worden, den Zuschlag zum Grundgehalt von 12 1/2 bzw. 10 Prozent, der durch die im November b. J. erfolgte Regelung der Beamtengehälter bereits bewilligt und seitdem gezahlt wird, bis zur Geltungsbauer des Etatgesetzes, also bis 30. November 1925, weiter zu zahlen. Die Beamten erhalten also nach diesem Etatgesetz keinen Pfennig mehr an Bezügen, als bisher.

Herabsetzung der Hauszinssteuer in Sonderfällen.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ auf Grund eines Bundesratsbeschlusses dem Reichsfinanzminister mitteilt, erklärt sich dieser damit einverstanden, daß die Herabsetzung der Hauszinssteuer auch in solchen Fällen zugestimmt wird, in denen ein Eigentümer einzelne Räume des von ihm allein bewohnten Hauses gewerblich nutzt und die fraglichen Räume im Verhältnis zu den Gesamtträumen von nur untergeordneter Bedeutung sind.

Der Gefrierfisch.

Das im Proletarierhaushalt längst bekannte Gefrierfleisch hat jetzt sein Gegenstück gefunden: den Gefrierfisch. Eine Kölsch-V.-G. hat kürzlich im Fischereihafen von Wesermünde ihren Betrieb aufgenommen. Der Zweck des neuen Unternehmens ist, Seefische in gefrorenem Zustand große Strecken landeinwärts zu transportieren. In der unlängst bestellten Saisonperiode hat sich dieser Gedanke glänzend bewährt. In dem Kölschhafen am Fischereihafen in Bremerhaven wurden täglich große Mengen Seefische aller Sorten eingefroren und dann in Spezialwagen auf der Eisenbahn ins Binnenland transportiert, wo die Fische selbst nach längsten Fahrten tadellos ankamen. Damit scheint die Lösung der Frage, wie selbst im Hochsommer der Fischkonsum in unverminderter Maß aufrechterhalten werden kann, gelungen zu sein. Das ist um so begrüßenswerter, als der deutsche Fischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung gegenüber andern Ländern erheblich zurücksteht.

Garbinnenbrand.

Am Sonnabend nachmittags waren in einem Wohnzimmer des Hauses Pfelstraß 13 die Garbinnen durch die Flammen eines in der Nähe stehenden Spiritusofens in Brand geraten. Bei Eintreffen der alarmierten Feuerwehr war die Gefahr bereits beseitigt, so daß der Löschzug nicht mehr in Tätigkeit treten brauchte.

Wem Dreiechen verunglückt.

Das Hausmädchen Minna B. kam beim Dreiechen in der Braunschweiger Straße der Maschine zu nahe und erhielt durch einen Hebel einen starken Schlag auf den Kopf, so daß das Mädchen eine schwere Kopfverletzung erlitt. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Subenburg zugeführt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Alte Neustadt. Alle Teilnehmer nach Halle müssen sich bis Mittwoch beim Kameraden A. Blumenthal, Steverstraße 39, melden. Achtung, Abteilungsleiter! Am Dienstag Plakate für die Verabschiedung der Auszubildenden abholen.



Was lese ich?

Warum brauchen Sie nicht folgende Gelegenheit?

Jeder Band nur 2 Mark:

Chester: Das Geld auf der Straße. — Grotzahn: Gesundheitsbuch der Frau. — Hgull: Sparatut. — Zell: Antre Sautiere. — Wommel: Geschichte der Erde. — Hauff: Nichten. — Dabids: Kochbuch. — Adelsmeier: Richard-Wagner-Studien. — Schilling: Der Kampf im Sperrort. — Golländer: Der Augenblick der Glück. — Schilling: Eine dunkle Tat. — Hoffmann: Die Ehre des Teufels. — Goldring: Das Glück. — Scheidemann: Der Zusammenbruch. — Seinig: Koblenz.

Jeder Band nur 1,50 Mark:

Allegri: Der Wermolt. Ganjeinen. 257 Seiten. — Gerhäuser: Politische Geschichte. 243 Seiten. — Dumas: 20 Jahre nach. Ganjeinen. 388 Seiten. — Schiele: Der Fremde. 385 Seiten. — Ludwig: Die Heiterkeit. 1421 Seiten. — Dumas: Magdeburg. Die Millionenbraut. Halbseiten. 381 Seiten. — Gerhäuser: Die Republikanten des Reichstags. Halbseiten. 231 Seiten. — Terno: Schwarz Indien. Halb einen. 175 Seiten. — Tolstoi: Die besten Erzählungen. 213 Seiten. — Storm: Drei Erzählungen. 313 Seiten. — Planck, Welt-Taschen-Atlas. 50 farbige Kartenseiten. — Dickens: Daria Seiten. 211 Seiten.

Jeder Band nur 1 Mark:

Dulver: Nacht und Morgen. 535 Seiten. — Bürger: Vom Arbeiter zum Astronom. Lebenserinnerungen. 140 Seiten. — Martinet: Die Tage des Jüdischen. 132 Seiten. — Reuter: Lanne Rüte. 176 Seiten. — Gaeger: Unser Feind der Krieg. 289 Seiten. — Wölffler: Tierwelt und Menschenwelt. 75 Seiten. — Ströbel: Die erste Mittage der zweiten Dillou. 350 Seiten. — Lehmann: Die Frauen aus dem alten Staden. 173 Seiten. — Landau-Albanow: Lenin und der Bolschewismus. 250 Seiten. — Wallob: Der Zukunftsaal. 284 Seiten. — Geistige Kraft: Ein Sammelband.

wandellosen Schönheit, vor der ihn damals zuerst ein leises Grauen heftigen hatte.

Das also war es gewesen. So erklärte sich ihre Ehrbarkeit, die ihn borem mit jedem Stolz erfüllte. Denn er wußte um manche Anfechtung, der sie, wie jedes schöne Weib in dieser Stadt, ausgekehrt gewesen. Oftmals, wenn er die verlorenen Verhandlungen adiger und reicher Herren um sie mit gelassener Heiterkeit sah, hatt' er bei sich gedacht: der gewinnt kein Mensch was ab. Nein — ein Mensch nicht. Aber schlimmer als das: der hohe Preis aller Menschheit hatte es ihr und ihm abgenommen. Und wenn er selber sich manchmal borem ihrer Kinderlosigkeit gefreut, damit sich kein Drittes störend zwischen sie dränge, dann ihrem immer neuen Vergehren seine Schranke gesetzt sei — um diesen Preis war das ein teurer Verzicht. Fast wußte er nun, sie hätte ihn mit einem lebhaftigen Nebenbuhler hintergangen, nur mit diesem unfaßbaren nicht. Ein wüßender Ekel war in ihm. Die ganzen langen Jahre seiner Ehe hatte sie ihn besudelt, der stolze, weiße Schwan, den er mit so hoher Stolzigkeit gehegt, war ein unfaßbarer Nachtvogel, der in der Dunkelheit seine mangrannen Fittige spannte und dahin flog, wo sich nur hin zu denken den Reinen schauderte.

Sein eheliches Gemach hat er von dem Tag an nicht mehr betreten, da er eine so traurige Erkenntnis der Wahrheit gewonnen zu haben glaubte. Es griff ihm nach der Kehle, gedachte er der merkwürdigen Dinge, die so lange Zeit es mit ihm geteilt, gehedelter Liebe, deren Beweise er gläubig empfangen und die einem ganz andern gollten. In dem Arbeitszimmer schloß er sich ein. Er sah wenig und schätzte viel und unbewußt, während er über dem Schlichten grübelte, das er aus freien Stücken dem hohen Collegio zu überreichen gedachte. Denn einmal blieb ihm die dauerige Gewohnheit, der es vollkommen widersprach, daß ein solches so großen Belanges ohne ihn entscheiden werden dürfte; alsdann war die Gewohnheit eines Enttäuschten, an seinem Besten Retragen in ihm. Erleben mußte sie, schon um die Zeit dieser Lage, neben der alles Glück der Vergangenheit verjant. Und während er sich dies selber dachte und mit trüßiger und schuldgeheueren Gründen auch seinen Genossen von der Richtigkeit bewies, war neben dem ungesunden Schrei nach Ruhe doch schon auch eine mildere Stimme in ihm wand. Sterben — ja, aber einen Tod, nicht so gewaltvoll und nach Martern, die all diese Schwereit, daran er sich so oft ergötzt, zerstören mußten, bevor sie nach zu Höhe ward.

Dabei ging sein Handwejen den geregelten Gang weiter. Die Zeile sorgte um ihn, so daß er in diesem Belang des Rehtens seiner Frau kaum gewahrt wurde. Nur ihm etwas zu häufig mußte sie sich in seiner Nähe zu tun und jagte ein Wort an ihn zu bringen. Das war ihm lieb; und er wußte nicht, wie? — aber eine Abneigung gegen das Mädchen begann in ihm zu keimen, und er wunderte sich, daß er sie in seinem Gemach sah, die doch die Hauptstütze war an seinem Weibes Verberben. Das selber aber war sie nicht gewohnt, und er in hängender

Sorgen, hatte nicht daran gedacht, sie noch fortzuschicken und sich dann selber um einen Ersatz umzutun. Wiederum war ihm zu andern Stunden das bekannte, frische Gesicht lieb und willkommen. Und so trieben sich die Gedanken rastlos in ihm und ließen ihn zu keiner Stätte noch Einkehr kommen. Diese sprangen eifertig vorwärts: ins Ungetüßle, ziellos Unbestimmte. Andere drangen ihnen behend nach, aber nur um sich plump und lastend an ihre Vordermänner zu hängen und sie also zu hemmen. Dazu fühlte er sich von unsichtbaren Augen bespäht, und das verstärkte ihm vollends: ihm war, als lauerie ihm hinter jeder Ecke ein Feind auf und ziele ihm nach dem Leben.

So schritt denn seine Arbeit stönd vor. Am 2. Augustus war sie beendet und sauber, in seiner schönen, Karren und etwas steifen Hand mundierter (ausgeführt) dem Richter übermittle worden. Zu herandrohender Nacht war er ins Kühle gegangen. Denn die Tage waren gar heiß, daß man an ihnen vor Sonnenhitze und vielem Staube kaum einen Atem zu gewinnen vermochte. Er war zunächst nach St. Stefan gegangen. Denn die Kirchen standen der Not der Zeiten wegen: des heranrückenden blutigen Türken und der unheimlichen Pest aus dem Morgenland halbe den Gläubigen immerdar geöffnet. Viele Väter fanden sich im Münster, und er konnte mit seinem einsamen und ihm selber unklaren Leid seine rechte Andacht gewinnen inmitten der unruhigen und wechselnden Menge. Es waren nicht gar viele Schritte bis zu seiner Wohnung. Aber das Leben in den Straßen beirte ihn, der in so kurzer Frist sich seiner fast entwöhnt hatte. Denn noch tat sich manchmal ein Stadtor mit dumpfem Klirren auf; oder man hörte den Ruf der sparjamten Konden auf den Posten und das Rauseln ihres Gewehres, wenn sie's grüßend auf den Boden stellten. Wüßige Herrchen gingen heim; vor ihnen der Kadelträger und hielt die Leuchte hoch, damit der Gebietende, der gierlich und im spanischen Gewand hinter ihnen einhertrippelte, auf dem unebenen Boden nicht zu Falle komme. Der Mond stand voll und hoch am Himmel, aber er kämpfte mit den gewölkten Nebelschwaben, und ein Gef, der kurze Zeit und großes Sterben kündigen soll, umgürtete ihn farbzig. Auf der Schranne brannten die Feuer der Numormaden, die da lagermäßig im Freien nächtigen. Nun fand die Flamme in sich, nun, unversehens und mit ems, erhob sie sich wieder und glühte kräftig die grauen und getrimten Giebelhäuser und der Schandpfeil in ihrer Mitten an. Dort würde sein Weib stehen, ehe es den letzten Pfad beschritt, einer frebelhaften Reugier und jeder Beschimpfung preisgegeben. Herr Niemannsneider wandte sich mit einem starken Entsetzen. Eine milde Karre humpelte mühselig vorüber; nun stand sie ganz im Lichte der Bewacht, nun beschimpfte sie wieder das Dunkel. So würde sie gelächert werden — aus dem Hellen eines würdigen und angeordneten Lebens über einen finstern Weg zu den Flammen eines unerbittlichen, unerbittlichen Todes und zur Heim der ewigen Nacht. Er mußte nicht, wie ihm all diese Bezüge auf einen Scherz, so lebendig wurden. Er kann und faumte durch manche Stunden. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Gerichtssälen.

5 Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft.

Wir haben in der deutschen Republik die jamaie Einrichtung des Einzelrichters, vor dem alle kleineren Vergehen abgeurteilt werden sollen. Wenn jemand 5 Mark Geldstrafe erhält, so liegt dem Urteil sicherlich ein kleines, sogar ein sehr kleines Vergehen zugrunde. Trotzdem wurde in diesem Falle das erweiterte Schöffengericht in Bewegung gesetzt. Angeklagt war der junge Kommuniste Walter Bauris, der unerlaubterweise für den Roten Frontkämpferbund Pausenstunden vorgenommen hat. Als er auf seiner Sammelliste etwa den Betrag von 36 Mark zu stehen hatte, erschien plötzlich ein Polizeibeamter, der dem Sammler die Listen beschlagnahmte und auch das Geld nachzählte, das der Sammler nach der Liste im Besitz hätte haben müssen. Da das mit der Liste nicht übereinstimmte, erfolgte nicht nur Anzeige wegen unerlaubter öffentlicher Geldsammlung, sondern auch wegen Unterschlagung. (1) Auf der Polizei beging der junge

Mann noch die Dummheit, dem benehmenden Beamten zu sagen, daß die ersten drei Posten auf der Liste von ihm stammen, die er nur darauf geschrieben habe, um weitere Geldgeber damit anzulocken. Flugs erhob die Staatsanwaltschaft auch noch Anklage wegen Urkundenfälschung (11). Es fehlte nur noch, daß man dem jungen Menschen, der so schwerer Verbrechen wie Urkundenfälschung und Unterschlagung angeklagt war auch noch in Untersuchungshaft genommen hätte. Dann hätte doch wenigstens auch Magdeburg einen kleinen Krümmen-Skandal gehabt.

Vor Gericht gab es ein langes und breites Hin- und Hergefrage. Selbst der Geschäftsführer des Roten Frontkämpferbundes Schneider wurde eidlich vernommen, um dem Angeklagten nachweisen zu können, daß er Unterschlagungen begangen hatte. Der Angeklagte selbst hatte aber am Abend den gesammelten Betrag wieder ergänzt und ordnungsgemäß an den Kassierer abgeliefert. Der Staatsanwalt, der seine so schön aufgebaute Anklage zusammenbrechen sah, rechnete eifrig die Listen nach, ob nicht vielleicht doch noch irgendwo ein Fehler steckte. Es war ergötzlich, wie sich der Staatsanwalt und der immer still vor sich hinlächelnde

Herr Weiersdorff bemühten, dem Roten Frontkämpferbund zu seinem Gelde zu verhelfen. Und siehe da, die Listen stimmten doch nicht! Ein paar Mark Differenz! Der Angeklagte behauptet, alles abgeliefert zu haben. Da ihm das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte, verurteilte ihn das Gericht nur wegen der unerlaubten Sammlung zu fünf Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft. Vorzinsen: Na, Angeklagter, die fünf Mark werden Sie doch wohl bezahlen? — „Ich denke gar nicht daran, ich gebe einen Tag rein,“ war die prompte Antwort. Die sonst steife Würde des Gerichts war plötzlich verschwunden. Schöffen und Richter lachten und werden gedacht haben: Nein, diese Kommunisten...!

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

BIOX ZAHNPASTA
die Sauerstoff-Zahnpasta macht die Zähne weiß, beseitigt Zahnstein und üblen Mundgeruch, wirkt antiseptisch erfrischend.

Mitteldutsche Handwerks-Ausstellung

Voranzeige!

Mittwoch den 5. August, nachmittags 5 Uhr

Großes Kinderfest

mit Kinderbelustigungen aller Art
Bei Eintritt der Dunkelheit großer Fackelzug

Ermäßigte Preise:

Erwachsene 0.60 Mk. Kinder 0.30 Mk.
Jeder Erwachsene kann 1 Kind frei einführen

Es ist im Leben häßlich eingerichtet

daß ein großer Prozentsatz der Magdeburger Damenwelt — das stärkere Geschlecht kommt nicht in Frage —, die insofern das große Los gezogen hat, schon nachmittags über freie Zeit verfügen zu können, erst

abends 8 1/2 Uhr beim Dunkelwerden

unsre Vorstellung besucht. Leider oder besser gesagt Gott sei Dank sind dann die gewünschten Plätze ausverkauft und viele vermissen eine angenehme Sitzgelegenheit, da unser jetziges Programm in bezug auf filmische wie auf musikalische Darbietungen eine ungeheure Zugkraft ausübt.

Also bit' schön holde Frauen, edle Männer

nur recht pünktlich, um das Ufa-Weltstadt-Programm: Nur ein Ladenmädel, der Sitten- und Gesellschaftsfilm — Mein Leopold, ein Bild aus der guten alten Zeit — und die Trianon-Woche in vollen Zügen zu genießen.

Walhalla-Lichtspiele, Apfelstraße Nr. 12.

Eisenbahner!

Am Mittwoch den 5. August, pünktlich 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Konzerthauses, Leipziger Straße 82

Funktionär, Betriebs- und Beamtenräte-Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Verkauf der Lohnverb. am Sonnabend, 2. Untere hängigen Aufgaben, 3. Betriebsangelegenheiten.

Eintritt nach Begitimation durch Mitgliedsausweis oder Funktionär-Betriebsräte-Ausweis. Wir erwarten, daß alle Funktionäre des Einheitsverbandes, Ortsverwaltung Magdeburg, vollständig erscheinen.

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschl., Ortsverwaltung Magdeburg, 6a. K. K. 12.

Homöop. Kranken-Behandlung

Dr. Altman, Große Ringstraße 4, 1 Et. Wegen alle Krankheiten, 218 Sprechst. 9-11, 3-6 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr

Von der Reise zurück San.-R. Dr. Ackermann

Zurückgekehrt Sanitätsrat Dr. Frankenstein

Breiter Weg 252, M2 Sprechstunden 11-12, 3-5, außer Sonntags nachmittags und Sonntags.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, Altstadt. Todesfälle. 3. August. Oberpostkassier Friedrich Kemme, 57 J. Witwe Ottilie Berende geb. Gärtner, 82 J. Anna geb. Wimmer, Ehefrau des Ingenieurs Otto Schumann, 48 J. Generaladjutant Eduard Preiler, 40 J. Charlotte, E. des Handelsmanns Johann Meier, 19 J. Schuhmacher August Friedel, 62 J.

Magdeburg-Rentamt.

Todesfälle. Rentner Wilhelm Kirchhoff, 67 J. Ehefrau des Oberpostkassiers August Schumann, 84 J. Schmidt, 49 J.

Magdeburg-Badamt.

Todesfälle. 11. u. 22. Juli. Auguste geborne Kus Witwe des Bergwerksarbeiters Gustav Brägemann, 63 J. Frieda geb. Borchert, Witwe des Formeis Antonius Sander, 39 J.

Knorr Suppenwürst

verkürzt in der heißen Jahreszeit das mühsame Kochen und gibt 6 Teller hochfeine, kräftige Suppe.

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme an der Trauerfeier für unsere liebe Mutter sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie den Mitbewohnern von Gartenstadt Besoren unsern innigsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Redner des Friedhofes-Bereits für seine zu Herzen gehenden Worte. 2209

Im Namen der Hinterbliebenen Familie O. Zwarz.

Dankfagung.

Sanktgebet vom Grabe unserer teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Schönbecker Str. 29/30 für die herzliche Teilnahme und den reichen Beileidigungen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Seib für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. Magdeburg-Badamt, den 1. August 1925.

Otto Liebknecht nebst Kindern.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer so plötzlich und unerwartet vom Tode fortgerissenen Sohnes und Bruders sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreiche Teilnahme und überaus große Kranzsende unsern herzlichsten Dank. Vielen Dank der Friedhofsgemeinschaft, den Kameraden des Reichsbanner-Ortsgruppe (S. 11) und der Reichsbanner-Kapelle für die erhabene Trauermusik. 227

Besonders danken wir Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen. 227

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Stephan.

Otto Klein

im 18. Lebensjahre.

Dies zigen tiefbetäubt an

Emil Klein nebst Frau und Kindern.

Tangermünde, 2. August 1925.

Preussische Klassen-Lotterie

Sofort zur 5. Klasse, 25/251. Lotterie

Hauptziehung 11. bis 31. August

und noch erhältlich bei den staatlichen Lotterieträgern

Georg Selle Richard Vogel
Breiter Weg 187 Baenschstraße 6
Tel. 2789, Postfach 2722 Tel. 188, Postfach 313

Besteller zahlt 100 Mark, wenn Rampolda nicht in 1 Min. b. Mensch u. Tier Kopf, Kleber, Stige (Stau) vertilgt. Keine Wange mehr. Einm. Ann. Rampolda B. empf. Drogenh. Grünwald, Neustädter Str. 25a.

A. Bethse Nacht., Breiter Weg 253, Fl. Rogitzer Str. 34

Ein berufener Vermittler

für alle erdenklichen persönlichen und geschäftlichen Angelegenheiten ist die

Kleine Anzeige in der Volksstimme.

Ihre große Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen sichert den „Kleinen Anzeigen“ den gewöhnlichsten Erfolg.

Billiges Sonder-Angebot

aus unseren Webereien;

8000

Madrasgarnituren

in hochwertiger Qualität, in richtigen Breiten und Längen, Indanthrenfarbig.

Meter von Mk. 6.40 an

15000 Meter

Ia Etamine,

bekannte, starkfädige Ware, 150 cm breit.

Meter von Mk. 0.85 an

Überzeugen Sie sich bitte zwanglos von den gebotenen Vorteilen, benutzen Sie diese selten günstige Einkaufsgelegenheit

Verkaufsstelle für Magdeburg:
Breiter Weg 24, Ecke Berliner Str.

Dertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken

Georg Methner & Co.

Leipzig, Halle, Magdeburg, Königsberg, Ebersfeld, Essen, Cottbus, Stettin.

Eigene Webereien in Plauen und Glauchau

ZENTRAL

Nur noch 3 Tage!

Täglich 8 Uhr

Die Frau ohne Kuß

Musik von Walter Kollo

Am Mittwoch den 5. August

25. Jubiläumsaufführung

Die Frau ohne Kuß

VORANZEIGE!

Am Freitag den 7. August

Premiere

Die ver tauschte Frau

Operette in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Musik von Walter Kollo

Siebtätiger Kartenverkauf

Schönebeck.

Tagesordnung zur ordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag den 6. August, nachm. 7 Uhr.

a) Öffentliche Sitzung.

1. Bericht über die letzten Kassenprüfungen.

2. Erweiterung der Mittelschule bei dem Verein für gemeinnützigen Wohnungsbau. 3. Festsetzung der Anliegergebühren für die Kanalreinigung der Otto-, Feld-, Schul- und Fischerstraße.

4. Wahl eines Schiedsmannes für den 5. Bezirk.

5. Einladung zum Provinzial-Schulratstag. 6. Eröffnung des Brückenfestes. 7. Einrichtung einer Konrektorstelle an der gebotenen Schule.

b) Nicht öffentliche Sitzung.

8 und 9 Verschiedenes.

Schönebeck, den 30. Juli 1925.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

S. Böhling.

22665

Der Landrat. S. Böhling.

22665

22665

22665

22665

22665

L. V. H. Michels

8 Schlager-8 tage

bringen wirklich das Beste und Preiswerteste in allen Arten feiner Lederwaren.

Lederwarenfabrik

L. V. H. Michel

Gareis (Kaiser-Wilhelm-) Str. 14

Großtuchschneider

nur erste Kräfte

finden dauernde Beschäftigung

Carl Graball

Breiter Weg 62/63

Achtung, Hamburgfahrer!!

Nichtiges Verständnis für die Weltstadt gibt die einführende Beschreibung des schönen Ansichten Altbau

der Stadt Hamburg

Es würdigt alle Schenswürdigkeiten

≡ Viele Kupfertiefdruck-Bilder ≡

Preis nur

Mk. 2.50

Sum bleibenden Gedenten!

Buchhandlung Volksstimme

Wasser-Gehilfen

nach auswärts gesucht.

Zu erfragen bei

Hesse & Fritze

Stephansbrücke 16

Sücht, Blätterrin

perfekt auf Oberbeeren

spezial gewicht

M. Hüting, Magdeburg

Wiltk., Schillerstr. 53

Metalldreher

findet dauernde Stellung für seine Vorkenntnisse.

Mag. Henschel, Bad Blauenberg, 24. B.

22665

Wanzenfreie Betten

nur mit Pinnasal zu erreichen.

171

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Wien 10. Gr. Ringstr. 19.

Der Dank des Vaterlandes.

Der dem Reichstag vorliegende Gesetzentwurf zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes versucht, im finanziellen Rahmen der vom Reichsfinanzminister äußerst zugestandenen Summe von 150 Millionen Mark eine Aufbesserung der Renten bezügl. der Kriegsschädigten und Kriegserwerbsunfähigen wirksam werden zu lassen. Gegen diese unzulängliche Regelung wird seitens der Interessentenverbände der Kriegssopfer Sturm gelaufen und der Meinung entgegengetreten, daß die Renten ein erträgliches Leben sichern.

In seiner Verbandszeitschrift stellt der Reichsverband deutscher Kriegsschädigter und Kriegserwerbsunfähiger unter Verwendung statistischer Materials des Internationalen Arbeitsamts über die Versorgung der Kriegssopfer anderer Länder Zahlenbeispiele zusammen, die auf der allgemeinen Basis des Goldfranken die Rückständigkeit der deutschen Versorgung unter Beweis stellen. Nachstehend bringen wir einige dieser Zahlen:

Jährliche Rente des erwerbsunfähigen ledigen Kriegsschädigten:

Deutschland	932,—	England	2620,—
Belgien	1825,20	Kanada	4680,—
Frankreich	1436,40	Amerika	6240,—

Jährliche Rente eines ledigen Kriegsschädigten (50 Proz. erwerbsunfähig):

Deutschland	245,25	England	1910,—
Belgien	702,—	Kanada	2240,—
Frankreich	583,20	Amerika	3120,—

Man könnte vielleicht argumentieren, daß die deutsche Versorgung nicht in Vergleich zu derjenigen der sogenannten Siegerstaaten gebracht werden könne, aber auch in Oesterreich erhält der völlig erwerbsunfähige Kriegsinvalide eine Jahresrente von 1051,20 Frank, außerdem aber in weit gezogeneren Raten eine jährliche Pflegezulage von 1734,50 Frank. Daraus erhellt, daß die deutschen Kriegssopfer ein Recht haben, eine bessere Rentenversorgung zu fordern. Bei gutem Willen würde auch die Finanzlage des Reiches eine Mehrbelastung des Etats zu diesem Zwecke betragen.

Der englisch-französische Konflikt.

Den offiziellen Ablehnungen zum Trost scheinen die Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und englischen Regierung wegen der Regelung der Schulden, die am Freitag zum Abbruch der in London geführten Verhandlungen Anlaß gegeben haben, sehr ernster Natur zu sein. Von zuständiger Stelle in Paris wird zwar erklärt, daß die französischen Delegierten lediglich zur Berichterstattung und zur Einholung neuer Instruktionen nach Paris zurückgekehrt seien. Der wahre Grund ist jedoch der, daß die von der französischen Regierung gemachten Angebote von London als undiskutabel zurückgewiesen worden sind.

Während England eine jährliche Mindestzahlung von 20 Millionen Pfund fordert, soll Frankreich für die ersten Jahre eine jährliche Zahlung von 5 Millionen angeboten haben, die vom Jahre 1930 ab allmählich auf 9 Millionen gesteigert und nach einer weiteren Reihe von Jahren bis auf 14 Millionen jährlich erhöht werden soll.

Dazu kommt, daß Frankreich die von ihm angebotenen Zahlungen von dem regelmäßigen Eingang der Jahreszahlungen aus dem Dawesplan abhängig machen will, was von der englischen Regierung rundweg abgelehnt wird.

Aus kommunistischen Betrieben.

Der „Reuvas“-Skandal von Konstantz ist wohl noch in frischer Erinnerung. Die Buchdrucker und das übrige technische Personal mußten sich in diesem kommunistischen Musterbetrieb den fälligen Lohn in vielen Terminen vor den Arbeitsgerichten ausklagen. Der Kommunistenbetrieb wurde von allen Instanzen zur Zahlung verurteilt, ohne aber, daß das Personal zu seinem Lohne kam.

„Sozialdemokratische Verleumdung“, brüllte das Magdeburger Kommunistenblattchen auf, und wird es vielleicht wieder tun, wenn wir heute mitteilen, daß sich der Konstanzer „Reuvas“-Skandal noch vergrößert hat. Die „Direktion“ hat ihre Wut an dem Verfasser des „Reuvas“-Skandal-Artikels im Gewerkschaftsblatt der Buchdrucker gefühlt, indem sie ihn fristlos entlassen hat. Er erhob Einspruch beim Kaufmannsgericht und erzielte einen vollen Erfolg. Das Kaufmannsgericht spricht in der Begründung dieses Spruches ein vernichtendes Urteil über den „Reuvas“-Betrieb.

Es heißt da: Das Gericht war nicht der Auffassung, daß dieser Artikel eine fristlose Entlassung rechtfertigen würde, weder aus dem § 70 noch dem § 72, etwa Ziffer 4 GGB. Der Artikel enthält zwar in der Tat den Vorwurf der Lüge gegenüber dem Vorstandsmittglied Ganske. Ein derartiger Vorwurf ist selbstverständlich objektiv eine Ehrverletzung. Den Klägern war aber nun von vornherein zugute zu halten, daß sie in Wahrung ihres berechtigten Interesses unter Benutzung gewerkschaftlicher Möglichkeiten gehandelt haben. Der Vorwurf ist aber überdies nach Auffassung des Gerichts durchaus berechtigt.

Die Beklagte hat dem „Korrespondent“ eine Vertichtigung zugesandt. Das Gericht hat sich nicht zur Aufgabe gemacht, die Vertichtigung auf ihre Wahrheit in allen Punkten nachzuprüfen. Die Unrichtigkeit einer ganzen Reihe Punkte ist aber für das Gericht ohne weiteres erkennbar. Wenn die Firma mit der Unterschrift des Ganske bestritten, daß sie das Personal der Druckerei übernommen hat, so widerspricht das dem, was in den früheren und dem heutigen Prozeß ohne weiteres zugegeben wurde. Da es gerade Ganske war, der die Leute eingestellt hat und eine Gedächtnisstützung Ganskes in dieser kurzen Zeit schiedensdinglich ausgetilgt ist.

Kann nur bewährte Unwahrheit angenommen werden. Wenn bestritten wird, daß ein Kaufvertrag mit Böhrle abgeschlossen wurde, und behauptet wird, es hätte lediglich die Absicht des Kaufes bestanden, so ist das wiederum unklar, und was hier ist es ausgeschlossen, daß Ganske, der an dem Vertrag mitgewirkt hat, sich getrennt haben könnte. Schließlich ist es nicht wahr, daß die Verpflichtung zur Lohnzahlung nicht übernommen worden wäre, und es steht ferner mit der Wahrheit in Widerspruch, daß Herr Willi Säger als Geschäftsführer für die „Reuvas“ in Konstantz tätig war.

Der Arbeitnehmer, insbesondere aber der Angestellte, muß in jedem Betrieb ein Achtungsverhältnis gegenüber dem Arbeitgeber wahrnehmen. Das Achtungsverhältnis besteht aber nicht nur aus der selbst willigen, sondern als Mittel zum Zweck einer gedeihlichen Erfüllung der Dienstverpflichtungen. Die Achtungsverhältnisse finden aber ihre Grenzen im Maße der Achtungswürdigkeit der Vertreter des Arbeitgebers. Wenn der Arbeitgeber mit der Wahrheit so umspringt wie die Beklagte, dann kann er nur

Sehr wenig Achtung vom Arbeitnehmer verlangen,

und er muß es auch hinnehmen, wenn ihm, selbst in sehr drastischer Form, eine bewusste Unwahrheit vorgeworfen wird. Er muß dies so zu mehr hinnehmen, wenn er seine Arbeitnehmer immer und immer wieder zwingt, ihren Lohnanspruch durch die Gerichte feststellen zu lassen. Es ist etwas Andres, ob eine Ehrverletzung vorliegt, solange das Arbeitsverhältnis tatsächlich noch besteht oder nicht.

Das Gericht kam also in dem „Korrespondent“-Artikel keine Ehrverletzung sehen, die erheblicher Art und ungerechtfertigt gewesen wäre. Danach mußte das Gericht zu dem Ergebnis kommen, daß ein Dienstverhältnis zwischen den Streitparteien begründet wurde. Das Dienstverhältnis findet durch die zulässige Kündigung auf den 1. Oktober seine Beendigung. Die fristlosen Kündigungen dagegen sind rechtlich wirkungslos. Die Beklagte muß deshalb die Gehälter bezahlen, über deren Höhe kein Streit besteht.

Dieser Urteil des Kaufmannsgerichts über eine kommunistische Betriebsleitung ist nichts hinzuzusetzen. Auch das Magdeburger Kommunistenblatt wird in Entrüstung stehen. Nicht wegen des Konstanzer Skandals, sondern weil wir ihn nicht verschwiegen haben.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnverhandlung der Eisenbahner.

Am Sonnabend haben die angeforderten Vorverhandlungen zwischen Reichsbahnverwaltung und Eisenbahnerorganisationen zur Klärung der Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter stattgefunden. Die Organisationsvertreter haben dabei die Forderungen der Eisenbahner dargelegt; sie enthalten im wesentlichen zunächst pro August einen Ausgleich für die Teuerung und die Mietsteigerung und ab 1. September eine Erhöhung des Stundenlohns des volljährigen Lohnempfängers um 12 Pfennig, ferner Revision der Wirtschaftskategorie- und Lohngruppen-einteilung sowie durchgehende Löhnung für die Schichtführer.

Die Vertreter der Reichsbahnverwaltung erklärten, daß die Organisationen ihre Forderungen bis zum 5. d. M. schriftlich vorlegen sollen. Die Verwaltung werde dann die Forderungen überprüfen und feststellen, inwieweit diese für die Reichsbahn erträglich seien.

Die Reichsbahnverwaltung will in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit eine eingehende Darlegung über die Finanzlage der Reichsbahn unterbreiten. Der Zweck dieser Mitteilung ist klar; die Verwaltung möchte auch jetzt der Öffentlichkeit einreden, daß dem Eisenbahner eine nennenswerte Lohnsteigerung nicht gewährt werden kann. Offenlich erscheint diese Darlegung recht bald, damit die Reichsbahnverwaltung eines Besseren belehrt werden kann, falls sie sich belehren lassen will!

Der Staat garantiert die Löhne.

Das britische Schlichtamt veröffentlicht folgende offizielle Erklärung: Die Unterstützung, welche von der britischen Regierung der Kohlenindustrie bewilligt wurde, soll in Form einer Subvention zwecks Sicherstellung der Löhne während der neuen Monate vom 1. August 1925 bis zum 1. Mai 1926 erfolgen. In dieser Zeit sollen die Löhne auf Grund des Abkommens vom Jahre 1924 gezahlt werden. Sie werden berechnet nach dem Verteilungsschlüssel zwischen Lohn und Profit. Sollten die Löhne während dieser Zeitperiode in irgendeinem Monat bei dieser Berechnung sich niedriger gestalten, so wird die Differenz vom Schlichtamt bezahlt werden. Es sollen die gleichen Richtlinien befolgt werden wie bei der Lohnsubventionierung im Jahre 1924. Einen Nebenbescheid über die Höhe der vom Schlichtamt zu zahlenden Subvention zu machen ist jetzt nicht möglich. Sie hängt ab von dem Umfang des Kohlenhandels.

Praktische Einheitsfront.

Die am 27. Juli in Hamburg abgehaltene Konferenz des Vorstands und Beirates des Baugewerksbundes befaßte sich in der Besprechung über die Kampftage im Baugewerbe und den dazu erforderlichen Maßnahmen mit den in letzter Zeit wieder lautgewordenen Anträgen des Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter auf Wiedervereinigung mit dem Baugewerksbund. Am 17. Juli war im Bureau des Baugewerksbundes zu Hamburg eine Delegation ausgeschlossener Bauarbeiter unter Führung des Berliner Führers erschienen, die die „Schaffung der Einheitsfront“ beantragte.

In der Sitzung des Beirates referierte der stellvertretende Vorsitzende des Baugewerksbundes, Fernbach, über die neue Gewerkschaftsstatistik der Kommunisten und stellte fest, daß der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter keine selbständige Körperschaft und nicht frei in seinen Entschlüssen, sondern eine Filiale der kommunistischen Partei ist. Der Sinn der Beschlüsse der Partei ist: Hinein in die Gewerkschaften, um kommunistische Zellen und Fraktionen zu bilden, kommunistische Parteiarbeit zu betreiben, fortgesetzt die „Reformisten“ und „Bureaukraten“ zu verdrängen, zu mühen und zu heken, bis der einzelne Verein und schließlich die ganze Gewerkschaft als gefügiges Werkzeug der kommunistischen Partei verfallen ist. Diese Ziele wurden in einer auf dem letzten Parteitag der kommunistischen Partei vorgenommenen Ergänzung des Statuts ausdrücklich bestätigt.

In der Aussprache ergab sich völlige Uebereinstimmung mit der Auffassung Fernbachs. Alseitig wurde erklärt, daß denen, die es ehrlich mit der Wiedervereinigung meinen, der Weg dazu geöffnet ist durch den Beschluß des Vorstandes vom Jahre 1924. Dieser sei sogar so weit gegangen, denen, die wieder zum Baugewerksbund kommen mit dem aufrichtigen Willen zu christlicher Aufbaubarbeit, sogar die frühere Mitgliedschaft im Baugewerksbund oder einem seiner Vorgänger anzuerkennen. Die Konferenz kam zu dem Schluß, daß keine Veranlassung vorliegt, den Ausschlossenen besondere Zugeständnisse für die Wiedervereinigung zu machen. Wer in ehrlicher Absicht zum Baugewerksbund kommen wolle, dem stehen die Tore des Bundes weit offen.

Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt, die Konferenz begnügte sich damit, die Meinung Fernbachs als die ihre zu erklären.

Was die Bauarbeiter hier den „Einheitsfrontlern“ erklärten, gilt über den Rahmen des Baugewerkes hinaus allen, die von der gewerkschaftlichen Einheitsfront dauernd reden. Weniger geredet und praktisch gehandelt! Schluß gemacht mit den Sondergruppen, die nur von Sekte und Verleumdung leben! Zugemacht diese kleinen Tüden und sich wieder eingereicht in die großen freigewerkschaftlichen Verbände; das ist die Einheitsfront!

Stillelegung wegen Kreditmangels. Die Mercedeswerke in Jella-Nehls entließen gegen Wochenende 800 Arbeiter. Als Grund hierfür wird angegeben, daß das Werk von seiner Bankfirma, die unter dem Stinnes-Zusammenbruch leidet, die erforderlichen Kredite nicht mehr erhalten hat.

Notizen.

Der kaiserliche Herzog. Dem früheren Herzog von Gotha sind im Prozeß gegen das Land Thüringen seine sämtlichen ehemaligen Besitztümer zugesprochen worden. Dazu gehört auch die Bibliothek des früheren Staates Gotha. Eine der ersten Uebereinkommenhandlungen des jetzigen Besitzers bestand darin, daß er den Direktor der Bibliothek, den demokratischen Landtagsabgeordneten Prof. Dr. Krüger, am 1. August seines Amtes entsetzte.

Mautenbrecher soll auf die Kanzel. In Mangerenthusiasmus bei Sonneberg nahm eine Versammlung gegen die eventuelle Wahl des abgebauten Redakteurs der baltischen „Deutschen Zeitung“, Mautenbrecher, als Ortsparterre Stellung. Sollte die Wahl Mautenbrechers, eines Mannes mit ziemlich heftiger Vergangenheit, Wirklichkeit werden, dann soll als Gegenmaßnahme in der Gemeinde eine Kirchenaustrittsbewegung eingeleitet werden.

Abgebrochener Streit. Am Sonnabend fanden in Saarbrücken die Revierkonferenzen des Deutschen Bergarbeiterverbandes und des christlichen Gewerksvereins der Bergarbeiter im Saargebiet statt. Beide Konferenzen beschloßen, das Verhandlungsergebnis ihrer Organisationsleitungen mit dem französischen Minister für öffentliche Arbeiten in Paris und der Bergwerksdirektion in Saarbrücken anzunehmen und die Arbeit am Montag den 3. August auf allen Gruben des Saargebietes wieder aufzunehmen.

Die Vorhülle an die Ruhrpott. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete hat endlich Richtlinien für die Niedererschlagung der an Ausgewiesene gewährten, nicht abgedeckten Darlehen und Vorhülle auf Sach- und Personalschäden erlassen. Eine Niedererschlagung kommt in der Regel nur in Frage, wenn die Eintreibung der Schuld nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen oder wenn die wirtschaftliche Erfüllung des Schuldners gefährdet ist. Außerdem soll dabei die Höhe der Schuld berücksichtigt werden. Der Antrag auf Niedererschlagung ist von dem ehemals ausgewiesenen Reichs- und Landesbeamten bei der vorgelegten Dienstbehörde, von den Kommunalbeamten bei der zuständigen Fürsorgebehörde und von den übrigen Personen bei der örtlichen Fürsorgebehörde des roten Kreuzes zu stellen.

Die Wirren in China. In Hongkong ist es am Sonnabend zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Streikenden gekommen, der mehreren Zivilisten das Leben kostete. Auch in Nanking kam es infolge Lohnstreitigkeiten zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Betriebe stehen jetzt unter der Bewachung von englischen Matrosen. Die vor Nanking liegenden englischen Kriegsschiffe haben die dort anwesigen Engländer zum größten Teil an Bord genommen.

Radiodienst der Volkstimme.

Reichsbannertag in Hildesheim.

ch Hildesheim, 3. August. Einen Republikanischen Tag veranstaltete am 2. und 3. August die Ortsgruppe Hildesheim des Reichsbanners. Am Sonnabend vereinigte ein Kommerz in der überfüllten Stadthalle, in der Kamerad Baerenprung (Magdeburg) sprach, die Kameraden. Den ganzen Sonntag hindurch beherrschten die Republikaner das Straßenbild der Stadt. Neben 5000 Kameraden der näheren Umgebung hatten sich eingefunden. Die Stadt prangte in den Reichsfarben. So viel schwarzrotgoldene Fahnen und so viel Girlanden hatte Hildesheim noch nicht gesehen. Der Festzug durch die Stadt glich einem Triumphzug. Die Bürgersteige waren schwarz; von Menschen, die die vorbeiziehenden Reichsbannerleute mit Blumen überschütteten.

Der Stahlhelm hatte für den gleichen Tag eine Veranstaltung außerhalb Hildesheims gemacht, um seinen Leuten den Eindruck des Massenauftretens der Republikaner vorzuenthalten.

Esperanto-Kongreß.

Genf, 3. August. Vom 2. bis 7. August tagt in Genf der 7. internationale Esperanto-Kongreß, an dem Delegierte aus 31 Ländern, darunter China, Japan, Türkei, Australien usw. teilnehmen. Der Völkerbund sowie die Regierungen der Schweiz, Oesterreichs, Rumänien, Polens und Deutschlands das durch Geheimrat Zurich vom Reichsministerium des Innern vertreten wurde hatten offizielle Vertreter entsandt. Staatsrat Ostramare erklärte in der Eröffnungssitzung am Sonntag abends, daß eine internationale Kultusministerkonferenz einberufen werden würde, die die internationale Einführung des Esperanto als Schulfach beraten soll.

Deveschen.

Innenminister Severing in Schneidemühl.

Ab. Schneidemühl, 3. August. Der preussische Innenminister Severing traf gestern abend hier ein, um sich von der Unterbringung der Optanten im Durchgangslager zu überzeugen. Die Vertreter der Regierung, der Stadt Schneidemühl, der Schutzpolizei, der Presse und ein gesellener Reichsbannerzug hatten sich zum Empfang des Ministers auf dem Bahnhof eingefunden. Der Minister begab sich dann sogleich in das Optantenlager. Er durchschritt die riesigen Hallen, in denen die Flüchtlinge, teils in Kojen abgetrennt auf Holzstühlen, und teils auf bloßem Stroh schliefen. Ein besonders trauriges Bild bot sich dem Minister, als er in eine große Halle kam, in der etwa 500 vertriebene Männer, Frauen mit Säuglingen, junge Leute und Kinder auf einer dünnen Strohmatt dicht gedrängt beieinander lagen. Man dem Minister mitteilte, daß von den im Lager untergebrachten 6000 Menschen etwa der vierte Teil Kinder seien, gab er seinem Besonderen Ausdruck und sprach sogleich von einer Unterbringung der Kinder in einem Kinderheim. Severing fragte ferner, wie lange das Lager wohl bestehen werde. Man erwiderte ihm, daß während des Winters etwa 3000 Flüchtlinge im Lager verbleiben würden. Der Minister erwiderte darauf, daß diese 3000 Vertriebenen auf 30 Regierungsbezirke verteilt werden müßten. Nach der Besichtigung des Lagers begab sich Severing in die Stadt zurück. Heute wird er die Vertreter der Presse empfangen und nachmittags 4 Uhr die Rückreise nach Berlin antreten.

Spanisch-portugiesischer Zwischenfall.

Paris, 3. August. Nach einer vom „Echo de Paris“ wiedergegebenen Agenturmeldung aus Lissabon richtete das portugiesische Kabinett an die spanische Regierung eine Note, in der um Aufklärung über die Beschlagnahme zweier portugiesischer Fischerboote durch ein spanisches Kriegsschiff gebeten wird, die sich auf Guadiana an der spanisch-portugiesischen Grenze befinden. Zur Unterstützung dieser Note hat die portugiesische Regierung ein Kanonenboot an Ort und Stelle entsandt.

Zwischenfälle in Syrien.

Paris, 3. August. Die Blätter berichten von Zwischenfällen in Syrien. Nach einer Meldung der „Times“ sollen in Druze militärische Operationen vor sich gehen. Eine Frachterkombe habe 18 Aufständische, als sie zwei Kamelbe-frachten wollten, getötet. Es sei daher von den Aufständischen ein Angriff gegen die Gabelle von Saida unternommen worden, die schwere Verluste dabei erlitten hätten. Die Agentur Havas erklärt dazu, daß es sich hier um örtliche Ereignisse handle, die sich am 20. Juli abgespielt hätten. Eine kleine französische Kolonne sei beim Wakkieren angegriffen worden. Sie habe einige Mißerfolge erlitten. General Carrail habe aber sofort Verstärkung abgefordert, um den Kojen zu befreien.

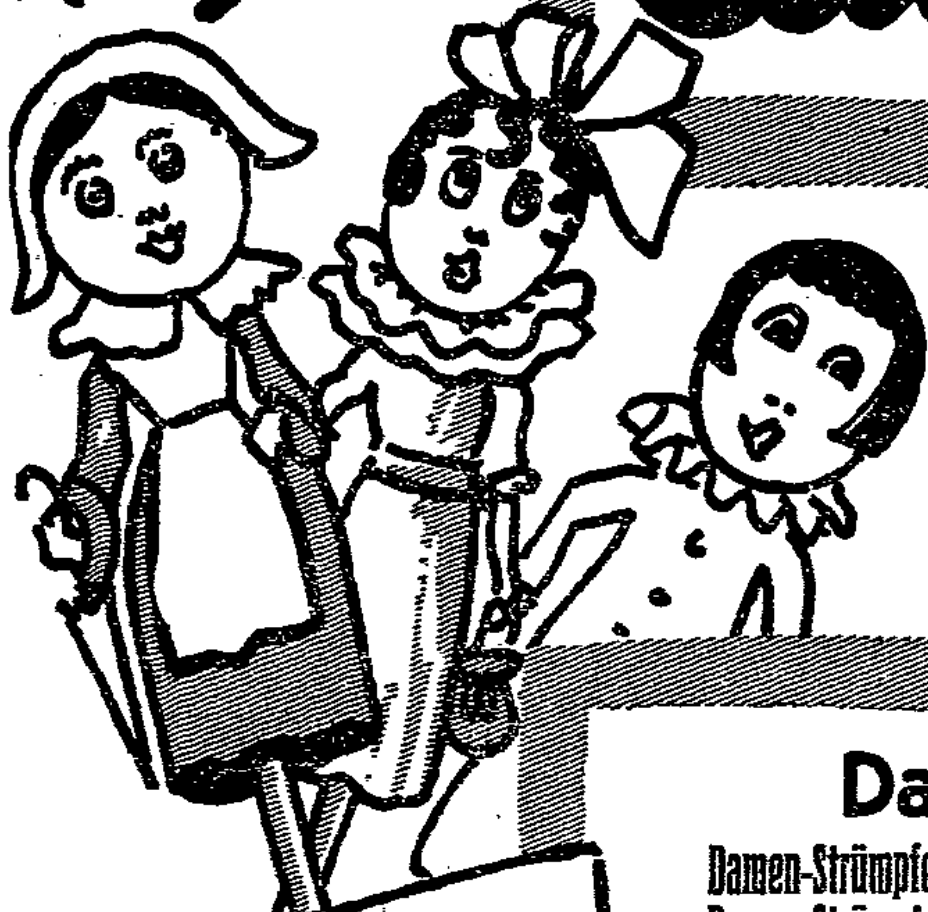
Ab. London, 3. August. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Express“ schreibt, Frankreich künfte anscheinend einen neuen geheimen Krieg, diesmal mit Syrien. Der augenblickliche Krieg in Marokko habe in derselben Weise begonnen, wie die jetzigen Schwierigkeiten in Syrien. „Daily Herald“ schreibt, neben seinem lustspieligen Marokkofeldzug stehe Frankreich jetzt einem Aufstande in Syrien gegenüber.

Wovon man spricht!

Besondere

Augüst Angebote

deren billige Preise den Ausverkaufspreisen in keiner Weise nachstehen!



Wir geben eine Ballonpuppe gratis!
Mindesteinkauf 3 Mk.

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe	englisch lang, Doppelsohle und Hochferse, schwarz	42
Damen-Strümpfe	englisch lang, schwarz, verstärkte Ferse und Spitze	58
Damen-Strümpfe	schwarz, leder, grau und beige sortiert, Doppelsohle und Hochferse	65
Damen-Strümpfe	feine Baumwolle, in besten Farben sortiert, Doppelsohle und Hochferse	95
Damen-Strümpfe	prima Spitzenriff, Doppelsohle und Hochferse, in den neuesten Farben und schwarz	1.25
Damen-Strümpfe	prima Mato, Doppelsohle und Hochferse, in den neuesten Farben und schwarz	1.50
Damen-Strümpfe	Kunstseide, mit Reib. Doppelsohle u. Hochferse, schwarz u. alle modernen Farben	1.65
Damen-Strümpfe	prima Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig	2.10
Damen-Strümpfe	„Bünte“ bester Erzeug für Seide, Doppel u. Hochf., schwarz u. alle mod. Farben	2.50
Füßlinge	in leder, schwarz und grau	28

Kinder-Söckchen

prima Wolstrand, in schwarz und farbig	Größe 1 Paar Mk. 45
jede weitere Größe 5 Pfennig mehr	

Herren-Socken

Herren-Socken	graue Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze	32
Herren-Socken	Flor, Doppelsohle und Hochferse, in vielen modernen Farben	58
Herren-Socken	prima Wigogne, grau	65
Herren-Socken	Flor, Doppelsohle und Hochferse, in feinen Robestreifen mit Längsstreifen	85
Herren-Socken	prima Wigogne, 100% wollgemischt, beste Qualität, verstärkte Ferse und Spitze	95
Herren-Socken	prima Flor, in den schönsten Jacquardmustern, verstärkte Ferse und Spitze	1.10
Herren-Socken	prima Flor, moderne Karos, verstärkte Ferse und Spitze	1.35
Herren-Socken	feinster Flor, verstärkte Ferse und Spitze	1.50
Herren-Socken	besten Flor, vornehme Karos und Streifen, in feinsten Ausführung	2.25
Herren-Stutzen	reine Wolle, mit schönem Jacquardrand	2.25

Damen-Strümpfe

Ein Posten
mit kleinen Schönheitsfehlern

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Mato und Seidenflor, viele Farben	guter Seidenflor und Mato	Seidenflor, vorzügliche Qualität
35	50	60
Serie 4	Serie 5	Serie 6
prima Seidenflor	Kunstseide und 1a. Seidenflor	Seidenflor, beste Ware, viele mod. Farben
95	Mk. 1.10	Mk. 1.25

Oberhemden

Oberhemden	Perkal, mit 1 Kragen, guter Stoff	Mk. 4.85
Oberhemden	Zephyr, gute Qualität, mit 2 Kragen	Mk. 7.60
Oberhemden	Perkal, Indanthren gefärbt, mit 2 Kragen	Mk. 8.50
Oberhemden	moderfarbig, mit schönen Streifen, mit 2 Kragen	Mk. 9.50
Oberhemden	Zephyr, mod. Streifen, prima Qual., mit 2 Kragen	Mk. 12.50
Oberhemden	weiß, in einzelnen Weiten	Mk. 6.75
Oberhemden	weiß, mit Pile-Einsatz, Klappmanschetten	Mk. 8.75
Oberhemden	weiß, gute Qualität, beste Verarbeitung	Mk. 9.50

Gardinen — Teppiche

Etamine	farbig, 100 cm breit	Meter	58
Etamine	farbig, 150 cm breit	Meter	85
Gardinenzwell	115 cm breit	Meter Mk.	1.35
Rollokörper	weiß, gold, 80 cm breit	Meter Mk.	1.10
Rolledamast	elfenbein, 80 cm breit	Meter Mk.	1.40
Verhangstoff	gefärbt, 80 cm breit	Meter	88
Madras	licht- und dunkel, ca. 130 cm breit	Meter Mk.	2.25
Künstleryardinen	erklärtliche Gebilde, reiche Musterwahl	Stück Mk.	3.60
Madrasgardinen	licht-, hell- und weißsch, in farbenprächtigen Mustern	Mk.	10.50 8.90
Kalbestores	farbig, 80 und 100 cm, mit gewebten Einsätzen	Stück Mk.	3.90 2.50
Kalbestores	Etamine, mit echten Gütefries und echten Spitzen	Stück Mk.	12.50 10.50 8.90
Kinderwagen-Steppdecken	doppelseitig, guter Gaze, in allen Farben	Stück Mk.	3.90

Ein Posten Teppiche für Herren-, Damen- und Kinderzimmer mit **30 Prozent Preisnachlass!**

Siegfried Cohn
Tübereinwaren • Breiteweg 58/60

DITTMANN

Unser Bezirkstag.

Zu dem mit roten und schwarzgoldenen Fahnen gesäumten Brunnthal der „Wilhelma“ in Magdeburg wurde am Sonntag der Bezirkstag unserer Partei für Magdeburg-Anhalt vom Vorsitzenden Genossen Fabian eröffnet. Er gedachte des verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert, der Genossen Klotzsch und Bräunemann und aller anderer Mitstreiter, die in den letzten 2 Jahren von uns gegangen sind. Der Bezirkstag ehrte das Andenken in üblicher Weise.

Zur Leitung der Tagung wurden die Genossen Fabian und Bank (Magdeburg), als Schriftführer Wenzel (Zhale) und Gose (Seehausen) gewählt. Die Mandatsprüfungskommission bilden Plank (Magdeburg), Bodt (Vernburg) und Kunze (Westerhagen). Als Gäste waren Dittmann vom Parteivorstand und Bezirkssekretär Wernicke (Halle), vom A. D. G. V. erschienen. Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission sind 95 Delegierte, darunter vier Frauen erschienen, 65 davon sind stimmberechtigt. Außerdem sind die Parteimitglieder von Magdeburg, Dessau, Halberstadt und Vernburg vertreten. Anwesend sind ferner die Reichstags- und Landtagsabgeordneten des Bezirks und zahlreiche Gäste. Der Verlag der „Volksstimme“ hat den Delegierten eine sauber ausgeführte Geschäftsmappe gestiftet.

Geschäftsbericht.

Bezirkssekretär Genosse Ferial führte aus: Wenn wir den Bericht von 1925 mit dem vor 2 Jahren vergleichen, so erkennen wir, daß unsere Organisation erhebliche Fortschritte gemacht hat. Wir haben die schweren politischen und wirtschaftlichen Stürme überwunden. Wir sehen aber auch das Bedauerliche, daß die großen Wählermassen, ja auch manche Parteigenossen die schwere Zeit, das Elend der Inflation anscheinend schon wieder vergessen haben. Diese Erscheinung ist in der Stimmung der Deutschen nationalen und bei der Hindenburgwahl zum Ausdruck gekommen. Man erinnert sich nicht mehr, daß damals in der schlimmen Zeit der Bürgerkrieg unvermeidlich schien, und daß es die Sozialdemokratie gewesen ist, die ihn verhindert hat. Anstatt uns dafür zu danken verpflichtet zu sein, sind große Teile des Volkes gegen uns. Und diejenigen Kreise, die in der Revolution gesiegt worden sind, sehen jetzt alles daran, die Sozialdemokratie mit den gemeinsten Mitteln zu bekämpfen und mit Brutalität gegen die Interessen der Arbeiterklasse vorzugehen.

Zu anschaulicher Weise schilderte Genosse Ferial dann, wie das Volk durch Fäulnis, Ententeismaßnahmen und Inflation nicht zur Ruhe kam, und daß es eine Zeit gab, wo die furchtbare Verwirrung in der kommunistischen Partei sich auf unsere Parteifreie zu übertragen drohte. Das konnte zum Glück verhindert werden. Wir haben uns gegen die Auffassung gewehrt und werden das auch weiter tun, daß es jemals eine Gemeinschaft zwischen uns und Kommunisten geben kann.

Das wir mit der Bekämpfung der R. P. D. richtig gehandelt haben, zeigt

die unsinnige Politik der R. P. D.

und die Entwicklung, die diese Partei genommen hat. Mit welchem Haß die R. P. D. uns bekämpft, beweist ja das schmutzige Machtwort, was sie unter dem Namen „Volksstimme“ aus Anlaß unserer Bezirksparteitag der „Tribüne“ beigelegt hat. Wenn auch jetzt die Kommunisten im Reichstag versuchen, mit uns in Verbindung zu treten, so müssen wir es gerade jetzt, wo der Bankrott der R. P. D. in politischer Beziehung offenkundig ist, entschieden ablehnen, mit den Kommunisten jemals zusammenzugehen.

Wenn wir ferner mit ruhiger Ueberlegung und Objektivität Rückschlüsse ziehen auf die großen Koalitionen, so müssen wir sagen, daß wir eine richtige Politik gemacht haben. Wohl war die Belastung für die Partei groß, aber die Einsicht unserer Parteigenossen in die politischen Verhältnisse hat die Angriffe, denen wir wegen unserer Koalitionspolitik als Partei ausgesetzt waren, wirkungslos gemacht.

Bei Besprechung der Wahlkämpfe stellte Genosse Ferial mit Genugtuung fest, daß wir trotz der schamlosesten Agitation von rechts und links gegen uns, im Bezirk am 7. Dezember im Reiche mit unserem Wahlergebnis an erster Stelle stehen. Das ist durch die

emfisse Kleinarbeit unserer Genossen

in den Betrieben und auf dem Lande erreicht worden. Wir haben alle Schlappen überwunden, alle Verleumdungen ertragen und schöne Erfolge errungen. Sie sollen uns weiter anspornen, bei der nächsten Wahl noch besser abzuscheiden. Dank gebührt den Genossinnen und Genossen, die stets mit allem Eifer für die Stärkung der Parteiorganisationen und der Parteizeitungen eingetreten sind.

Trotz der Mißerfolge bei den Gemeindevahlen ist es uns gelungen, in den weitaus meisten Gemeinden unsere bestmögliche Einflüsse trotz unserer Minderheit zu behalten. Das beweist, daß sich unsere Genossen gute Kenntnisse erworben haben und anerkenntenswerte kommunale Arbeit zu leisten vermögen.

Bei Besprechung des Todesfalls des Genossen Ebert und seine Folgen wies der Bezirkssekretär mit Recht darauf hin, daß der durch die kommunistische Partei erforderte Sieg Hindenburg nicht den revolutionären Glanz gebracht hat, wie es die Kommunisten in ihrer Illusionspolitik gehofft hatten, daß vielmehr Kampfeslust und Organisationsmüdigkeit eingetreten sind. Diese indifferente Einstellung der Massen, die durch die unvernünftige Politik der R. P. D. hervorgerufen ist, muß nun die Sozialdemokratie beseitigen. Sie ist auf dem besten Wege dazu. Die Sozialdemokratische Partei

sammelt die Massen zu neuen Kämpfen.

Unsere Arbeitsleistung für die Partei darf und wird nicht nachlassen. Wenn es im Herbst zur preussischen Landtagswahl kommt, dann müssen wir die Massen in der Hand haben und die Schlacht siegreich schlagen. Darauf müssen wir alles vorbereiten.

Der Referentenfrage wird darum das Bezirkssekretariat die größte Aufmerksamkeit widmen. Im Bezirk stehen uns 240 Referenten für den Wahlkampf zur Verfügung. Die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Partei ist wieder enger und gut geworden. Das Reichsbanner hat im Interesse der Republik ungeheure Arbeit geleistet. Als Partei müssen wir aber feststellen, daß wir bisher aus den Reihen des Reichsbanners keine Mitglieder für die Partei gewonnen haben.

Im Vordergrund unserer Arbeit muß immer, und jetzt vor allen Dingen, der Ausbau der Parteiorganisation, die Gewinnung von Mitgliedern und von Leitern für die Parteipresse stehen. Wenn wir bedenken, was gerade die Kleinstadtpresse zum Siege Hindenburgs beigetragen hat, dann sollten wir alle Veranlassung haben, dafür zu sorgen, daß

auf dem Lande die sozialdemokratische Presse

Eingang in die Familien der werktätigen Bevölkerung findet. Auch die sozialdemokratischen Zeitschriften müssen erhöhte Verbreitung finden, und der Förderung des „Bücherkreises“ müssen wir größte Beachtung schenken.

Wenn wir auch das größte Interesse organisatorischen Fragen widmen müssen, so dürfen wir doch nicht die brennenden politischen Fragen in den Hintergrund treten lassen. Wir müssen die Massen aufklären über die ungeheure Belastung, die ihnen durch die Zollpolitik der Regierung und der bürgerlichen Parteien und durch deren ungerechte Steuerpolitik droht.

Leider macht das Zentrum die großagrarisches Politik in der Zollfrage mit, und in den Steuerfragen versagt wieder die Demokratische Partei. Das darf uns aber nicht abhalten,

auch als Opposition sachliche Politik

zu treiben. Wir wollen uns nicht die läugerische demagogische Kampfesweise der Deutschnationalen zum Vorbild machen, aber in dem Willen zur Macht können wir von den Deutschnationalen lernen.

Unsere sachliche Opposition in den Ausschüssen wird von den bürgerlichen Parteien anerkannt, und was die Außenpolitik betrifft, haben wir als Partei die Genugtuung, daß unsere sozialdemokratische Politik, die Streifmann und die Deutschnationalen jahrelang aufs heftigste bekämpft haben, von ihm jetzt als richtig erkannt und weiter betrieben wird.

Wenn die reaktionären, volkschädigenden Absichten der bürgerlichen Parteien im Reichstag Erfolg haben sollten, dann werden wir diese Rechtsregierung und die hinter ihnen stehenden Parteien für alles bei den Wählern verantwortlich machen. Wir werden für Aufklärung des Volkes sorgen und mit Hilfe des Volkes bei der nächsten Wahl wieder an die Regierung kommen. Daß das möglich wird, dafür müssen wir alles daransetzen. Die Rückschläge und Niederlagen haben wir organisatorisch und finanziell überwunden. Wir stehen in jeder Beziehung gefestigt da. Für die bevorstehenden schweren Kämpfe müssen wir uns allerdings noch ein festes finanzielles Rückgrat schaffen.

Die Zeit der Stimmungsräusche ist vorbei. Es kommt darauf an, in ruhiger, sachlicher Arbeit

unsere Zukunft vorzubereiten.

Es ist uns gelungen, mit unserer Arbeit die Republik zu festigen. Trotz Rechtsregierung und Hindenburg ist die Staatsform der Republik gesichert. Aber diese Staatsform allein genügt uns nicht, wir müssen die Republik mit besserem sozialen Inhalt erfüllen. Das müssen wir durchführen und darin müssen uns alle unterstützen. Unsere schweren Aufgaben im Dienste des Volkes können wir nur erfüllen, wenn die Massen des Volkes hinter uns stehen. Sorgen wir dafür, daß wir ihrer Gefolgschaft auch unter den schwierigsten Verhältnissen sicher sind.

Rassenbericht.

Bezirkskassierer Genosse Herwig gab Erläuterungen zum Rassenbericht. Die Abrechnungen aus den einzelnen Ortsvereinen sind im allgemeinen unpräzise. Viele Ortsvereinsleitungen müssen es sich angelegen sein lassen, in Zukunft pünktlicher und übersichtlicher abzurechnen.

Genosse Herwig gab den Delegierten verschiedene Ratschläge finanztechnischer Natur mit auf den Weg und wies die Kassierer darauf hin, daß Sammellistenbeiträge nicht in die Ortsvereinskassen gehören, sondern in die Bezirkskasse.

Frauenbewegung und Arbeiterwohlfahrt.

Zu diesen Zweigen der Parteibewegung führte Genossin Krug aus, daß die Sozialdemokratie in der Frauenwahlrechtsfrage einen großen Triumph erlebt habe. Aber die Partei hat auch die Pflicht, die Frauen politisch zu schulen, damit sie von ihren Rechten auch den richtigen Gebrauch machen, wir müssen Geist und Seele gewinnen. Große Fortschritte hat unsere Bewegung in den letzten sechs Jahren gemacht, aber befriedigen können uns diese Erfolge besonders organisatorisch nicht. Auch im Bezirk können wir über Erfolge berichten. Vieles könnte mehr geleistet werden, wenn wir agitatorisch tätige Genossinnen in größerer Zahl hätten. Dagegen fehlt es an guten Druckschriften für die Frauen nicht, sie brauchen nur in den Frauenversammlungen benutzt werden und vor allem gelesen werden. Die Mednerin verglich und würdigte dann die Agitationsergebnisse in einzelnen Bezirken und forderte zum Wettstreit an. Gemeinsame Arbeit der Frauen und Männer allein kann die Bewegung vorwärtsbringen. Die Beteiligung der Frauen in der Wohlfahrtspflege hat segensreich gewirkt, aus ehemaligen Begonnen in unseren Reihen sind arbeitsfreudige Anhängerinnen geworden, die vor allem auch für die Aufbringung der Mittel sorgen. Jedenfalls können wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Bildungsarbeit und Jugendbewegung.

Darüber berichtete Genosse Crummenes: Die äußerst schwierigen Verhältnisse im Gebiet unseres Bezirksverbandes und im Besonderen die Schwierigkeiten des letzten Jahres, die durch die vielen Wahlen gegeben waren, brachten es mit sich, daß so gut als gar keine Bildungsarbeit von unserer Partei geleistet werden konnte. Eine Umfrage an die Parteivereine ergab, daß in 94 Orten überhaupt keine Bildungsausschüsse bestanden und nur in ganz wenigen Orten etwas für die Bildungsarbeit getan wurde. Nur 12 Parteivereine hatten eigene Bibliotheken für ihre Mitgliedschaft, und in 11 Orten nur Gelegenheit, die Bibliotheken der Gewerkschaften zu benutzen. Die mit diesem Erfolg im letzten Herbst von einigen Stellen, z. B. in Magdeburg, begonnenen Bildungsbestrebungen, mußten wieder abgefragt werden, weil die Reichspräsidentenwahl alle Kräfte beanspruchte. Eine

gründliche Schulung der Parteigenossenschaft

ist aber notwendig, wenn wir als Sozialdemokratische Partei überall umgestaltend wirken wollen. Die republikanische Staatsform bietet uns die Möglichkeit der Mitarbeit an allen Stellen. Wir müssen Stück um Stück aufbauen bei dieser Arbeit und brauchen dazu geschulte Kräfte.

Noch fehlt unserer Organisation zu dieser Arbeit das Schippe. Zunächst heißt es allerorts Bildungsausschüsse ins Leben zu rufen, die mit dem Bezirks-Bildungssekretariat in enger Fühlung arbeiten müssen. Im Herbst wird dann eine Konferenz dieser Ausschüsse den Arbeitsplan festlegen und zur Förderung der Arbeit beitragen. Wie weit Arbeiterparteiorganisationen und Gewerkschaften an der örtlichen Bildungsarbeit beteiligt werden können, hängt von den jeweiligen Umständen ab. Zur Anregung und Förderung der Arbeit wird in der nächsten Zeit ein Referentenverzeichnis herausgegeben, das allen Bildungsausschüssen zugestellt wird.

Die Jugendbewegung hat eine schwere Krise zu überwinden gehabt, die vor allem in dem Mangel an geschulten Führern begründet war. Die Jugendfrage ist eine Frage der Persönlichkeiten, weshalb die Partei überall da, wo sich die Jugend nicht selbst leiten kann, eingreifen und helfen sollte. Die Krise kann als überwunden gelten, denn es zeigen sich wieder Ansätze neuen Lebens. Als gutes Zeichen kann z. B. gedeutet werden, daß nach Hamburg zum Reichsjugendtag circa 700 Personen fahren. Eins aber muß immer berücksichtigt werden: ohne Hilfe der Partei kann die Jugendbewegung nicht gedeihen.

Die Besprechung.

Der Vorsitzende verliest zunächst eine Resolution, die sich gegen die Steuer- und Zollpolitik der gegenwärtigen Rechtsregierung richtet. Diese Resolution steht mit der Debatte, ebenso ein Antrag Crummenes über die Jugend- und Bildungsarbeit. Dann erhält das Wort

Genosse Bethege. Er freut sich, daß die Stendaler Genossen der Propaganda der „Volksstimme“ ihr Augenmerk zuwenden. Aber in manchen Orten scheint man anderer Meinung zu sein;

dort bringt man die Inserate in die bürgerlichen Blätter, die „Volksstimme“ vergißt man. So könne das nicht weitergehen.

Genosse Herwig bestätigt diese Ausführungen.

Genosse Steigerwald (Wernigerode) geht auf alle angeführten Fragen ein und erläutert, was man in seinem Bezirk geplant und getan habe.

Genossin Fiedler (Vernburg): Die Zeitung hat zur Anregung von Unterhaltungsabenden übergehen müssen, sie haben dazu beigetragen, daß sich der Mitgliederstand gehoben habe. Das Endziel seien diese Abende nicht, jetzt müsse an die Durchbildung der Frauen gegangen werden, dazu müsse der Bezirk helfen. Im November hatte eine Agitation eingesetzt, die sich besonders an die Frauen der Genossen wandte, es gab da leider noch viel Arbeit und wird noch viel zu tun geben. Sozialistische Frauengruppen und Parteiorganisationen müssen auseinandergehalten werden.

Genosse Peters spricht über die Beitrags-erhöhung. Die Beiträge sollen vom 1. Oktober an um 5 Pfennig erhöht werden, so daß sie für männliche Mitglieder 20 Pfennig, für weibliche 10 Pfennig betragen sollen. Dabei könne man den Antrag Parby auf

Einführung einer obligatorischen Sterbeunterstützung

annehmen. Diese Sterbeunterstützung ist nichts Neues, wir hatten sie früher fakultativ und haben sie in Anhalt noch. Mit irgendeinem Prinzip der Partei stehe sie nicht im Widerspruch, sie sei auch durchführbar. Den Mitgliedern in Anhalt sollen ihre Rechte nicht geschmälert werden. Er könne die Einrichtung der Sterbefälle nur empfehlen.

Genosse Reus (Dessau) schlägt vor, die Presse immer mehr zu dezentralisieren. Auch in kleineren Orten müssen sozialdemokratische Lokalblätter gegründet werden. Sie müssen aber einheitlich in einer Hand bleiben. Ein lokales Blatt am Orte wird erhöhte Verbreitung finden. Für die Landarbeiter, Kleinbauern und Pächter müßten besondere Blätter geschaffen werden. Die Landbevölkerung, die dem Landbund ausgeliefert ist, müssen wir mit unsern Ideen mehr bekannt machen. Wir müssen sie loslösen vom dem unheilvollen Einfluß der Reaktion. Die sozialdemokratische Weltanschauung müssen wir ins Volk tragen und in ihrem Sinne vor allem Jugend und Frauen erziehen. Sorgen wir auch dafür, daß das Heimstättenwesen gefördert wird, damit jede Arbeiterfamilie ein eigenes Heim erhält, dann werden wir auch als Partei vorwärtskommen.

Genosse Franz (Warbu) wendet sich gegen Vorkürse, die seinem Ortsverein gemacht worden sind. Für die „Volksstimme“ ist immer in vollem Maße in Warbu gearbeitet worden.

Genosse Hörning (Magdeburg) unterstreicht die Forderung des Genossen Ferial,

den Willen zur Macht

zu heben und nicht zurückzufallen in die Zeit der Negation. Wir müssen Personen heranzubilden, damit wir, wenn wir im Reiche wieder an die Regierung kommen, genügend geeignete Leute zum Regieren zur Verfügung zu haben. Mit den Bildungsbestrebungen, die dazu nötig sind, steht es in unserm Bezirk nicht so schlecht, wie es der Referent geschätzt hat. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich Genosse Hörning mit der Einstellung der Partei und der Arbeiter-Jugendbewegung zum Reichsbanner.

Genosse Müller (Stendal) spricht zu dem Antrag, Genossen für die Werbung von Abonnenten der „Volksstimme“ anzustellen und schildert die besonders schwierigen Verhältnisse bei der Zeitungsaquation in der Altmark. Für die Parteiorganisation ist eine Erhöhung der Beiträge unbedingt notwendig, denn sie kann ihre Aufgaben nur ganz erfüllen, wenn sie genügend finanziert wird. Ein Abgang von Mitgliedern ist dadurch nicht zu befürchten.

Genosse Garz (Salzwedel) begründet einen Antrag des Unterbezirks Salzwedel-Gardelegen in der Frage von Doppelmandaten.

Genosse Fricke (Dessau) spricht über das Verhältnis zwischen Reichsbanner und Partei. Dauerhaft sei die Laufzeit der großen Massen in der Steuerfrage. Für die Gewinnung der Frauen muß noch mehr geschehen.

Genosse Plumbohm (Magdeburg) fordert, daß den praktischen Organisationsfragen auf kommunalpolitischem Gebiete mehr Beachtung geschenkt wird. Der Bezirksverband muß einen Ausschuß bilden, der

Nichtlinien für sozialdemokratische Gemeindepolitik

aufstellt zur Schaffung einer einheitlichen sozialdemokratischen Kommunalbewegung. Bei unsern kommunalen Aufgaben brauchen wir feste Direktiven, denn auf reale Dinge müssen wir unsere Kommunalpolitik einstellen. Bei der Schaffung von Wohnräumen müssen wir sehr gewissenhaft prüfen, ob der Bau von Eigenheimen, also von Eigenbesitz, oder die Bewegung der gemeinnützigen Bauvereine mit der Schaffung von Gemeinbesitz richtig ist. Den idealistischen Schwung der Jugend müssen wir zusammenfassen. Auch in der Demokratie brauchen wir Autoritätsgefühl. Deshalb müssen wir der Jugend Disziplin aneignen, bis wir sie in Gewerkschaft und Partei nötig brauchen. Ganz besondere Aufmerksamkeit und Förderung müssen wir der Arbeiter-Sportbewegung widmen.

Statutenberatung.

Genosse Linke (Dessau) erörtert den Bericht der Statutenberatungskommission. Die veränderten Verhältnisse verlangten eine Umgestaltung der Verfassungen. Eine Anpassung an das Reichsparteistatut war ebenfalls notwendig geworden.

Genosse Dittmann (Berlin) überbringt den Dank des Parteivorstandes für die im Bezirk geleistete Arbeit und macht noch einige Ausführungen zu den eben verabschiedeten Statuten.

Das Schlusswort.

Dann erhält Gen. Ferial das Schlusswort. Er stellt erneut fest, daß die Arbeit des Bezirksverbandes und Bezirkssekretariats von allen Rednern gewürdigt worden ist. Er geht besonders auf die Arbeiter-Sportbewegung und die Notwendigkeit ihrer Förderung durch die Partei ein und tritt für Ermedung der Disziplin in den Massen ein, damit bald erreicht wird, daß sich alle arbeitenden Schichten der Bevölkerung einreihen in die Front der Sozialdemokratischen Partei.

Abstimmungen über die Anträge.

Es werden dann folgende Anträge und Entschlüsse angenommen:

I.

„Der Bezirksparteitag erkennt die Notwendigkeit einer gründlichen Schulungs- und Bildungsarbeit an. Er fordert die Unterbezirke und örtlichen Parteivereine auf, überall, wo die Möglichkeit besteht, Bildungsausschüsse zu gründen, die in enger Verbindung mit dem Bezirks-Bildungssekretariat zu arbeiten haben. Er billigt die Absicht der Abhaltung von Bezirkskonferenzen der Bildungsausschüsse und wünscht ihre rege Beschäftigung.“

II.

„Der stark besuchte Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für Magdeburg-Anhalt steht mit schwerer Sorge der Annahme der Steuer- und Zollpolitik der Rechtsregierung bedau-

Nachrichten aus der Provinz.

Stadtkreis Burg.

Eine Versammlung für die Errichtung einer weltlichen Schule in unserm Orte fand in Krauses Restaurant statt. Zu bedauern ist es, daß diese Frage unter unsern Genossen so wenig Beachtung findet. Der Besuch der Versammlung war schwach. Als Redner war Schulfreund Ziegfeld aus Magdeburg erschienen. In seinen Ausführungen schilderte er das Verhalten des deutschen Volkes gegenüber den verschiedenen Religionen und zum Staate. In eingehender und klarer Weise zeigt er die Notwendigkeit der Errichtung weltlicher Schulen. Eine solche muß auch in Burg errichtet werden. Es muß eine gründliche und ausdauernde Propaganda dafür betrieben werden. In der Aussprache beteiligte sich Pastor Beta, der betonte, daß die Pastoren nicht Gegner der weltlichen Schulen wären, sie halten es für wünschenswert, daß die weltliche Schule in Erscheinung tritt, daß aber evangelische und katholische Schulen bestehen bleiben sollen, soweit gewünscht wird. Es wurde dann noch über die Propaganda für die weltliche Schule gesprochen. Es muß Aufgabe unser Genossen und Genossinnen sein, in Burg Interesse für die weltliche Schule zu wecken.

Kreis Wolmirstede-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. Die gesetzliche Miete für Monat August ist von 76 auf 82 Prozent der Friedensmiete erhöht worden. Solche Mieter, welche ihre Schönheitsreparaturen selber ausführen lassen, zahlen 78 Prozent der Friedensmiete. Außer dieser Miete ist der Hauswirt berechtigt, im Lmfrageverfahren 100 Prozent kommunale Hauszinssteuer und 80 Prozent Grundvermögenssteuer auf sämtliche Wohnungen im Hause umzulegen. — **Neue Pflanzsäcke** gelten im städtischen Krankenhaus vom 1. August ab. — Die **Pundesteuer** für das erste Halbjahr (April-September) muß innerhalb einer Woche nach Zustellung des Steuerzettels an die Ortssteuerkasse Rathaus, Zimmer 3, gezahlt werden. — Ein Vieh- und Krammarkt findet am 26. und 27. August statt.

Neuhaldensleben. Ein Frauen-Unterhaltungsabend der sozialistischen Frauengruppe findet am Dienstag den 4. August, abends 8 Uhr, bei W. Herzog statt. Es wird erwartet, daß alle Genossinnen zu dieser Veranstaltung erscheinen. — **Wichtige Funktionärsitzung.** Am Mittwoch den 5. August, abends 8 Uhr, treffen sich sämtliche Funktionäre der Partei, der Gewerkschaften und des Reichsbanners bei Herzog. Es ist Pflicht sämtlicher Funktionäre, pünktlich zu erscheinen, da sehr wichtige Beratungen erfolgen sollen.

Tangermünde. □ Öffentliche Volksbücherei

Knabenstuhlhans Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Kreis Kalbe.

Förderfest. Die Gemeindevertreterversammlung war von Zuschauern gut besucht. Genosse Frick gab Kenntnis davon, daß seiner Einladung zur Beschäftigung der neuausgebauten Poreauräume nur ein Teil der Gemeindevertreter gefolgt ist. Die Leute von der Ordnungsgemeinschaft waren der Beschäftigung ferngeblieben. Nach längerer Aussprache wurde die Errichtung einer ländlichen Fortbildungsschule für männliche Schulklassen bis zum 18. Lebensjahr beschlossen. Die Ausarbeitung des Planes und der Statuten wurde dem Gemeindevorstand übertragen. Eine Spezialberatung findet in der nächsten Sitzung statt. Für eine Kraftpostwagen-Verbindung Kalbe-Körne sind im Prinzip alle Gemeindevertreter. Nur ist es den Bürgerlichen unverständlich, daß die Reichspost für dies Unternehmen eine Garantiesumme von jährlich 25000 Mark festgelegt hat. Nach längeren Ausführungen der Genossen Friede, Grube und Lorenz wurden diese Bedenken zerstreut und die Einrichtung einstimmig beschlossen mit der Bedingung, daß sich alle in Frage kommenden Gemeinden daran beteiligen. Der Antrag des Landesjägers auf Ausbesserung eines Wohnzimmers wurde der Baukommission überwiesen. Die Anstellung einer freien Schmeißer wurde gutgeheißen. Schöffe Genosse Weide gab zur Kenntnis, daß sich genügend Interessenten zur Chirurgenkammer an der Stahlfurter Chaussee gemeldet haben und daß die Überpachtung in 32 Parzellen erfolgt ist. Die Einnahme dafür beträgt 84 Mark. Das Gehaltsgebot zur Verpachtung der Gemeindefischei beträgt 100 Mark; der Zuschlag ist erteilt. Der Restbetrag der Pachte einer Flüchtlingsfamilie wurde auf die Gemeindefischei übernommen.

Fröste. „Eilpost“. Die täglich zweimalige Zustellung der Posten ist vom 1. August von der Reichspost eingestellt worden. Es werden den Einwohnern von Fröste nur noch einmal am Tage die Posten zugestellt. Die Post behandelt unsern Ort so, als ob er im Urwald oder hinterm Monde liegt. Die Einwohner müssen sich erträglich gegen diese rücksichtslosen Maßnahmen der Post, die völlig unberechtigt sind, wehren. Wollen sie es sich gefallen lassen, daß sie die Posten einen Tag zu spät bekommen?

Schneid. Sozialdemokratische Stadtoberordneten-Konventionssitzung Mittwochs abends 8 Uhr pünktlich im Rathaus.

Stahlfurter. Das Kinderfest am Freitag konnte nicht, wie beabsichtigt, im „Reisepark“ gefeiert werden, weil sich die Parteiführer Genossinnen dieses Lokal für ihr Kinderfest am gleichen Tage gesperrt hatten. Die Stahlfurter Kinder zeigen sich nach dem „Hoffäger“, wo sie sich bei reichlich gespendetem Kaffee mit Zucker und Lebkuchen, seitens Spiel unter Leitung der Jungendgenossinnen vorzüglich amüsierten, trotz der mehrfach einjagenden leichten Regenwässer, die den Kindern unter dem prächtigen Baumstand des „Hoffägers“ nicht viel anhaben konnten. Den Kindern hat das kleine Fest so gut gefallen, daß sie einmütig wünschen: bald wieder so! — Eine **Verfassungsfest** veranstaltet das Reichsbanner am 11. August im „Hoffäger“. Die Sozialdemokratische Partei zieht deshalb von einer eignen Veranstaltung ab und erteilt alle Genossinnen und Genossen, die an der Veranstaltung des Reichsbanners zu beteiligen.

Altmärk.

Salzwedel. Wegen Kupfertei sind am Freitag vom hiesigen Schöffengericht die Ehefrau G. zu 6 Monaten Gefängnis und ihre Tochter zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — **Gegen den Arbeiter Franz Sch.** wurde wegen Unterschlagung eines Korbens und wegen Betrugs auf 3 Wochen Gefängnis erkannt. — Eine raffinierte **Betrügerin** scheint die Arbeiterin A. zu sein. Sie hatte sich bei der Stadtparade ein Sparaussehen eingehandelt und 1 Mark eingezahlt. Sie änderte diese Buchung jedoch in 80001 Mark und bezog unter Vorlegung des Buches bei hiesigen Geschäftsleuten Waren auf Kredit zu erhalten. Es folgten noch weitere Verfassungen wegen Betrugs gegen sie. — Ein **Einbruch** wurde beim Restaurateur Berner, Hotel Union, in der Nacht zum Freitag ausgeführt. Die Diebe, die sich wahrscheinlich irgendwo innerhalb des Gebäudes verborgen gehalten haben, haben eine Kasse mit 200 Mark Inhalt. Die eroberte Kasse ist ungesichert im Kleinen Stadel gefunden worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. — Ein **Betrüger** machte am Freitag die Partie **Samstag** unglücklich. Er kaufte mit dem Handwagen zur Polizeiwache transportiert werden, wo er Gelegenheit zum Ausfliegen des Haisches fand.

Siedel. Zeigensjura. Die vor einigen Tagen ermittelte **Gemeinderat** Maria Zeiger wurde von einem **Unruhiger** Richter angeklagt in der Höhe der Unruhigkeit gestraft und nach Stendal

den deutschen Reichstag entgegen. Die Steuervorlage der Regierung bedeutet effektiv weitere furchtbare Belastung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten, öffnet dagegen den besitzenden Schichten des deutschen Volkes viele Türen, welche zur Steuerbrüdergerei dieser Kreise benutzt werden können. Die Zollvorlage muß sich direkt unheilvoll auswirken gegen die Lohn- und Gehaltsempfänger, die Kriegsgeldbesitzer und Kriegshinterbliebenen, gegen alle diejenigen, welche durch die Geldentwertung entrecht sind und vor allen Dingen gegen die Sozialrentner.

Die jetzige Reichsregierung und die Mehrheit des Reichstags laden durch ihre Haltung und ihre Machtpolitik, welche sich rücksichtslos über die Interessen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes hinwegsetzt, schwerste Verantwortung auf sich. In letzter Stunde Reichsregierung und Reichstagsmehrheit und erwartet Beachtung des Volkswillens des deutschen Volkes.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Parteivorstand werden ersucht, mit allen parlamentarischen Mitteln diese Regierung zu bekämpfen und das schlimmste Unheil abzuwenden. Die zahlreich versammelten Delegierten versprechen, ihrerseits alles zu unternehmen, was diesen Kampf unterstützen kann.

Bezirksparteitag Magdeburg-Anhalt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

III.

Der Parteitag in Heidelberg möge beschließen: Das Geschäftsjahr für die Parteiorganisation beginnt mit dem 1. Januar und endet mit dem 31. Dezember.

IV.

Das „Wernigeröder Tageblatt“ wird als Parteizeitung nicht mehr anerkannt.

V.

Der Preßkommission der „Volksstimme“ überwiesen wird der folgende Antrag Stendal:

Der Parteitag möge beschließen: Der Parteitag ersucht die Geschäftsleitung der „Volksstimme“, befähigte und zuverlässige Parteigenossen beruflich anzustellen zum Zwecke der Gewinnung von Abonnenten.

Angenommen wird ferner der Antrag Stendal:

Wir beantragen, bei der Neuwahl des Bezirksvorstandes einen Genossen aus den altmärkischen Unterbezirken in den Bezirksvorstand zu wählen.

Dem Bezirksvorstand überwiesen werden folgende Anträge gegen je 4 Stimmen:

Bei der Aufstellung von Kandidatenlisten zum Reichstag und Preussischen Landtag dürfen Genossinnen oder Genossen nicht gleichzeitig auf beiden Listen kandidieren.

Unterbezirkskonferenz Salzwedel-Gardelegen.

Die am 12. Juli in Burg tagende Unterbezirkskonferenz des Kreises Jerichow 1 erwartet, daß bei einer demnächst stattfindenden Auffstellung von Kandidaten für den Reichs- wie Landtag nur ein von der Partei bejubeltes Mitglied des Bezirksvorstandes auf die Kandidatenliste gestellt wird.

Unterbezirk Jerichow 1.

Der Parteitag möge beschließen, die Agitation durch Flugblätter mehr als bisher zu fördern, dazu aber nicht die Flugblätter aus der Berliner Zentrale zu benutzen, weil diese sich als sehr wenig wirksam erweisen haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß die „Volksstimme“ zu allen wichtigen Fragen sehr lehrreiche und agitatorisch wirksame Artikel gebracht hat und stellen anheim, solche bei der Herstellung von Flugblättern zu verwenden.

Angenommen wird ferner:

Am Ende nehmen wir den Unterbezirk Gardelegen und Salzwedel beantragen die Unterbezirke Stendal und Dierburg, bei der Neuwahl des Bezirksvorstandes auf dem Parteitag auch einen Genossen aus der Altmark zu nehmen.

Müller, Hallmann.

und die Anträge auf

Beitragsverhöhung

für männliche Mitglieder auf 20 Pfg. wöchentlich und für weibliche auf 10 Pfg. in der Woche. Ferner wird die Einführung einer obligatorischen Sterbeunterstützung beschlossen. Dazu wird weiter beschlossen, daß der Bezirksvorstand sich mit den Anwalt Genossen wegen der Wahrung ihrer Rechte in Verbindung zu setzen hat und daß er eine Staffellung des Sterbegeldes festsetzen soll, die den Mitgliedern alle Leistungen sichert.

Der Antrag Stahlfurter:

Die Kreise ist für Anwalts und Arbeitslose zum halben Preise abzugeben.

wird der Preßkommission überwiesen. Die weiteren Anträge Stahlfurter:

Dem Staat ist eine prägnante Ausdrucksweise zu geben.

Den Ortsvereinen sind nicht 20 Prozent der Einnahmen 30 Prozent zu belassen.

gehen durch die Veränderung der Sitzungen als erledigt.

Delegiertenwahl zum Reichsparteitag.

In Voranschlag werden gebracht:

Altmark: Wilhelm Diekmann;

Jerichow 1 und 2: Karl Blum;

Wolmirstede-Neuhaldensleben: Gustav Peters;

Magdeburg: Otto Helle;

Weseler-Ostereichen: Ernst Schumacher;

Salzwedel: Frau Bollmann;

Kalbe-Quedlinburg: Wilhelm Peters;

Anhalt 1: Paul Srien;

Anhalt 2: Fritz Krumm;

Bezirksvorstand: Reinhold Herzog und Adolf Zinke;

Als Ersatzleute: Leo Winger und August Fabian.

Die Hauptkonferenz soll noch zwei weitere Genossinnen als Delegierte bestimmen. Als Delegierte zur Reichsparteikonferenz wird Genossin Arning gewählt. Zum internationalen sozialistischen Kongress werden der Genosse Ferkel und die Genossin Arning delegiert.

Die Wahlen der Ausschüsse.

Die Wahlen zu den verschiedenen Organisationskommissionen erfolgen in größter Einmütigkeit. Wir geben die Ergebnisse hier wieder:

Bezirksvorstand: Fabian, Bod, Brandenburg, Frau Bollmann, Koch, Sittel, Günther, Busch und Wörb.

Bezirksbildungsamt: Müller (Magdeburg), Bloßfeld (Dezaun, Frau Arning (Magdeburg), Grunmeyer (Magdeburg).

Rechts-Beauftragter: Beder (Stahlfurter), Henniße (Hohenstedt), Engel (Salzwedel), Kuffel (Görsen), Reiter (Magdeburg), Sittel (Magdeburg), Sittel (Groß-Neienleben), Wendi (Stendal), Gatz (Salzwedel).

Kommunikationskommission: Busch, Sittel, Frau Henniße, Ferkel (Bezirksvorstand), Blum (Magdeburg), Großberg (Magdeburg), Wittmann (Magdeburg), Sittel (Dezaun), Frau Sader (Magdeburg).

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt: Frau Schwertfeger (Dezaun), Frau Friedler (Wernburg), Frau Hartmann (Magdeburg), Frau Müller (Görsen), Frau Otto (Neuhaldensleben), Frau Süß (Burg), Frau Berg (Weseler), Frau Kuffel (Salzwedel), Frau (Quedlinburg), als Sekretär des Bezirksvorstandes der Genosse Ferkel und die Genossinnen Bollmann und Arning. Selbstständige Personen sind zu den Beratungen des Ausschusses hinzugezogen werden.

Als Frauen-erziehenden Kommen zu weiteren erfolgreichen Kandidaten ist die Frau der Bezirksvorstandes Genosse Fabian der Parteiparteitag, der erkrankten Genossin Frau Sittel, besonders in organisatorischer Beziehung, geleistet hat.

gebracht. — In Fundbureau sind als gefunden gemeldet worden: 1 Paar Kinderstühle, 1 Paket mit Kleidungsstücken, 1 Klemmer, 1 Paar Damenschuhe, 1 Paket mit Garn, Worte und Paarpange, 1 Kinderstuhl, 1 Gürtel, 1 Portemonnaie mit Inhalt. — Festgenommen wurde der Pole P., weil er im Besitz einer Schußwaffe mit 40 Patronen war.

Tangerhütte. Die Gemeindeverordneten hielten eine Sitzung ab, in der eine reichhaltige Tagesordnung erledigt wurde, von der jedoch nur die Genehmigung einer Anleihe in Höhe von 125 000 Mark zum Bau eines Ortsnetzes für Elektrizität von Bedeutung ist. An die Stelle des verzogenen Schöffen Seindorf rückt Rektor Weidemann.

Weserlingen. In einer Volksversammlung sprach Genosse Diekmann (Salzwedel) über Zoll- und Wirtschaftspragen. Die Deutschnationalen, die sich als Volksbeglückler aufspielen, werden durch ihren Zollwucher den kleinen Gewerbetreibenden, Handwerkern, Kleinbauern, Beamten, Angestellten und Arbeitern den Lebensunterhalt unerhört verteuern. Gegen diese Verelendung muß die werktätige Bevölkerung überall protestieren und durch festen Zusammenschluß in Partei und Gewerkschaften sich bessere Lebensmöglichkeiten erkämpfen. Auch die Krügen und Lauen müssen aufgerüttelt werden. In dieser öffentlichen Versammlung fehlten alle diejenigen, die bei jeder Gelegenheit im Betrieb, auf der Straße oder bei sonstigen Gelegenheiten über die Sozialdemokratische Partei und deren Führer herziehen und ihnen die Schuld an den schlechten Verhältnissen in die Schuhe schieben. Sie können den Mund sonst gar nicht weit genug aufreißen, wissen alles besser, aber wenn sie mal zu ihren Worten stehen sollen, dann gehen sie einer öffentlichen Versammlung jeig aus dem Wege.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Stahlfurter. Die gut besuchte Versammlung ehrte das Andenken des am Tage zuvor unter starker Beteiligung beerdigten Kameraden Wollschläger. Dann wurde die Verfassungsfesterei bereit. Sie findet am Dienstag den 11. August statt. Um 7.15 Uhr abends Antreten auf dem Kirchplatz in Leopoldshaus, wobei kein Kamerad fehlen darf, um 7.30 Uhr Abmarsch mit Musik nach dem „Hoffäger“. Dort findet der Festakt statt mit Festrede, Konzert und Gesangsvorträgen. Der Eintrittspreis wurde auf 30 Pfg. je Person festgesetzt. Regte Beteiligung der Familienmitglieder und eingeladener Gäste wird erwartet. — Reichsbannerkundgebungen finden statt in Lößberg am 16. August, Eggersdorf und Güssen am 23. August. Nach Halle wird am 9. August eine Fahnendeputation entsandt. Heiterkeit erregte die Verlesung einer langen Zuschrift des Kommunisten Weßmann, der es fertig bringt, so zu tun, als ob er die proletarischen Mitglieder des Reichsbanners auffordern will, gemeinsam mit dem roten Frontkämpferbund die Reaktion zu bekämpfen. Auf Antwort wird er lange warten können. Auf solche plumpe Anbiederung der Moskauer Republikaner fällt kein Reichsbannermann hinein. Am Versammlungstag müssen schwarz-rotgoldene Fahnen von den Republikanern gezeigt werden.

Stendal. An Stelle des Kassierers Köhn übernimmt Kamerad Berke die Kassierung. In der Mitgliederversammlung wurden die Kameraden aufgefordert, an den Kundgebungen in Halle und Berlin am 9. August teilzunehmen. Meldungen beim Kameraden Treumann, Brüderstraße 16, Zimmer 16. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Zur Kreisfahnenweihe des Kreises Stendal in Tangermünde, am 23. August, muß rege Propaganda gemacht werden. Die Kleinbahn-Gesellschaft Stendal-Tangermünde stellt für Sonnabend und Sonntag je einen Ortszug bei 300 Mann Beteiligung zur Verfügung, Preis für Kind und Rückfahrt 50 Pfennig. Unsere Kameraden werden gebeten, schon am Fackelzug und Kommerz teilzunehmen. Anmeldungen zur Teilnahme beim Kameraden Treumann. Am 12. und 13. September beteiligt sich die Ortsgruppe an der Fahnenweihe in Hochau, wo es die Reaktionäre mit Schlägen und Brutalitäten gegen Republikaner toll treiben. Unsere Ortsgruppe feiert am 11. August in „Altfeld“ die Verfassungsfesterei. Alle republikanisch denkenden Einwohner sind eingeladen. Neben zum Versammlungstag können beim Kameraden Treumann bestellt werden.

Aus den Gerichtssälen.

Der Jungde-Führer als Wechselfälcher.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg lautete sich am Freitag der Kaufmann Hans Schellhas aus Wanzleben wegen Urkundenfälschung und Betrug zu verantworten. Der Angeklagte, der in Wanzleben im Jungde eine hervorragende Rolle spielte, war Vertreter einer Weinfirma und unterhielt auch ein kleines Weinlager. Da das Geschäft nicht so ging, wie es vielleicht für die Ansprüche des Angeklagten notwendig war, verzog er sich zuerst an dem Eigentum seiner Firma. Als die Firma dann auf Abrechnung drängte, beging der Angeklagte Wechselfälschungen, um so in Besitz von Bargeld zu kommen. Vier Wechselfälcher er, und zwar in Höhe von 528, 437, 602 und 491 Mark. Von dem Erlös bezahlte er seine Schulden bei seiner Firma. Verwunderlich ist, daß die Kreisparlamentarier in Wanzleben dem Angeklagten die Wechselfälcher, obwohl die genannten Firmen bei der Kreisparlamentarier nicht einmal ein Konto hatten. Durch das „gutgläubige“ Verhalten der Kreisparlamentarier, die durch ihre „Gutgläubigkeit“ den Verlust von über 2000 Mark zu beklagen hat, wurden dem Angeklagten seine Betrügeriein außerst leicht gemacht. Da der Angeklagte voll geständig war, kam das Gericht zu einem äußerst milden Urteil. Für fünf Monate Gefängnis wurden verhängt, von denen 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde. Für den Rest der Strafe wurde dem Angeklagten Bewährungsfrist zugesprochen. Der Jungdeorden in Wanzleben ist aber durch diesen „Führer“ grenzenlos blamiert.

Ist der Kopfschuß mit im Spiele?

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir vor einiger Zeit über einen überaus frechen Raubüberfall auf der Dorfstraße bei Wanzleben. Am Nachmittage des 12. April überfiel der 39 Jahre alte Landwirt August Michnick in der Nähe des kleinen Städtchens Wanzleben eine junge Frau, die er mit vorgehaltenem Revolver zwang, sich in den Chanjeegraben zu legen, um sie zu bergewaltigen. Vorher hatte der Räuber die junge Frau nach ihrem Gelde gefragt. Als sie jedoch verneinte, Geld im Besitz zu haben, zwang er sie in den Graben. Der Räuber ließ aber von seinem Opfer ab und verschwand unter Mitnahme des neuen Fahrrads der Ueberfallenen. Noch an demselben Tage konnte Michnick festgenommen werden.

In der ersten Verhandlung gab der gefändige Angeklagte an, daß er im Kriege einen Kopfschuß erlitten habe und darunter noch häufig leide. Er meinte, auch zu dieser Tat könne er nur durch eine Geistesstörung gekommen sein. Da auch das Gericht Zweifel an der völligen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten hegte, wurde die Verhandlung verlagert. In der zweiten Verhandlung, die am Freitag vor dem erweiterten Schöffengericht stattfand, gab Medizinalrat Poretius ein ärztliches Gutachten. Er hält den Angeklagten für voll verantwortlich, da der Kopfschuß nur den Geschichtsfadel, aber nicht den Hirnschädel verletzt habe. Das Zentralnervensystem sei völlig in Ordnung, so daß eine öftere Geistesstörung des Angeklagten nicht in Frage kommt. Trotz des Genußmitteldrogenabhängigens und der ungläubigen Schwere der Tat bewilligte das Gericht dem Angeklagten milde Umstände, so daß er mit dem Zuchthaus bestraft bleibt. Das Urteil lautet auf vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

in der jüngeren und mittleren Generation, fast völlig verschwunden. Aber trotzdem weiß auch die heute übliche Kleidung nicht selten noch gewisse gesundheitsliche Nachteile, besonders für den jugendlichen Körper mit seinen weichen Knochen auf. So ist der Anschlag der Kleider bei kleinen Kindern vielfach gefährlich; vorn ist er zu schmal, hinten dagegen zu breit, so daß die Schultern nach vorn gezogen werden und das Wachstum des Brustkorbes fähig beeinträchtigt wird. Auch der Saum des auf den Schultern aufliegenden Kleides und der Saum der Strumpf-Bänder nach vorn erhöht noch die Verengung des Brustkorbes. Wenn auch der gewählte Modestil des Auschnitts leicht abzuändern ist, so muß doch geachtet werden, daß eine völlige Abhilfe der letztgenannten Schwächen wesentlich schwerer ist; man muß eben versuchen, den Druck des Kleides und den Zug der Strumpfbänder zu mildern.

Sommerproffen.

Unter Sommerproffen versteht man die höchst unbedenklichen Reizen selbstigen oder braunlichen Flecke, die während des Sommers in Gesicht, Armen und Händen und an anderen unbedeckten Stellen, vorgezogen bei Personen mit feiner weißer Haut und fettem oder rötlichem Haar, in mehr oder weniger großen



Sinderwelt.

Blumenleib.

Ein schöner Sommerabend ging zu Ende. Die Spatzen gänger waren schon in die Straße entlang, um den Abend auszufröhen. Ueber dem Walde, der heute von vielen tausend Großstädtern besucht worden war, ging der Mond auf. Gestirnslos stand er über die Hügel der Wälder, und tief im Forste lag noch eine Drossel. Dann ward es still. Die letzten Spatzen gänger hatten den Abend erreicht. Mein Mensch war nicht im Walde.

Und wie sich nun der Wald auf die Erde niederlegte und wie das Kländel silberlich auf die Straße fiel, da begann ein leises Weinen vieler kleiner Seelen. Aus dem Straßenlauf hob sich hier und da ein köstliches in die Höhe, um jedoch bald wieder unausgesetzt auf zu steigen. Ungestörte Blumen lagen auf der Straße. Ein Regenbogen schien sich aufzuheben, aber er sank zurück; denn er war schon zu matt. Dort näherten sich blau gekleidete Blumen, mit ihren kleinen Glöckern zu läuten über nur flüchtige Töne waren zu hören; denn die Blüten waren zerstrungen. Ein Sträußchen Gänseblumen sah mit Ähren in den weichen Arme, um ihre Wänter zu streifen, an den Blüten gabeln. Viele hundert Gänseblumen, Gänseblumen, an den Blüten durch einen Gänseblumen zusammengehalten, weinten still in Gelmündigkeit, und ein ganzes Weiden hauchte seinen letzten Duft in die Nacht.

Die Spatzen gänger hatten alle diese Blumen im Wege, auf der Waldwiese, auf dem Feld, im Gebirge und unter hohem Gras liegend, erlosch, hatten sie einen Augenblick lang der schönen Blüten geseht, hatten sie abgepickt, ein Stück des Weges in der weichen Hand getragen und sie dann, ihrer überdrüssig, wegge worfen in den Straßenlauf. Nun war ein großes Gehen auf der Straße. Der Wind, der durch den Wald fuhr, löste im Vorübergehen die Blätter der herben Blüten. Er hatte Mißleid und irrte die armen Kinder des Waldes, der Wälder und des Feldes mit seiner kausenden Stimme.

Als die Nacht vergangen war und die Sonne aufging, da war der Weg bedeckt mit zahllosen Blumenleiden. So sah sie alle, als ich am frühen Morgen den Weg entlang wanderte, und mußte trauern um all die Schönheit, die hier im Staube verfan.

Aug. 20. Berlin Georg D. W. Galtner, München.

Aus Leffings Fabeln.

Der Löwe und der Gase. Ein Löwe würdigte einen dreifachen Hofen seiner naheren Bekanntschaft. Aber ist es denn wahr, fragte ihn ein Gase, daß auch Löwen ein einander feindseliger Haß so leicht verlangen kann? Allerdings ist es wahr, antwortete der Löwe; und es ist eine allgemeine Annahme, daß wir große Tiere durchgängig eine gewisse kleine Schwachheit an uns haben. So wirst du zum Beispiel von dem Gasefanten gehört haben, daß ihm das Strahlen eines Schweines Schauer und Entsetzen erweckt.

Wahrhaftig? unterbrach ihn der Gase. Na, nun begreife ich auch, warum wir Gase uns so entsetzt vor den Hund hängen.

Wangen aufzuheben pflegen. Wespefeindlich sind diese Annehmungen von selbstbrütigen Insekten in den oberen Schichten der Haut auf die ultravioletten Strahlen der Sonne zurückzuführen. Das Kindes- und das spätere Lebensalter streben für die Gesundheit der Feder keineswegs eine nachteilige Rolle spielt.

Die Verhütung von Sommerproffen ist möglich durch Tragen von breitaugen Hüten und farbigen Schleiern. Allerdings ist der Erfolg recht ungewiss, da man sich während des ganzen Sommers und Sommers dem Sonnenlicht nicht entziehen kann. Und die Verhütung ist meist mit einer recht unangenehmen Folge verbunden. Tintenschichten werden fast nie erzielt; vorübergehend kann man die Sommerproffen durch kausende und blickende Mittel, die den Hautstoff zerstören, zu beseitigen suchen. Hierzu verwendet man Sublimat, Wasserstoffsuperoxyd, Quecksilberpräzipitationen usw.

Da aber diese Methoden und Mittel vielfach für die Haut wie auch für das Auge nicht ungefährlich sind, so soll man sie lediglich unter ärztlicher Aufsicht anwenden. Allerdings wird man bei allen diesen Mitteln von Gefährlichen nicht entkündigt sein dürfen.



Die Gans.

Die Federn einer Gans beschnitten den neugeborenen Schwane. So lag auf dieses blühende Gesicht der Natur, glaubte sie eher zu einem Schwane, als zu dem was sie war, geboren zu sein. Sie konnte sich von ihrem Gleichem ab und schwamm einsam und maßlos glücklich auf dem See herum. Bald dachte sie ihren Hals, dessen Vertreter sie mit aller Macht abwechselte, wolle Wals fische sie ihm die beständige Bewegung zu geben, in welcher der Schwane das würdige Ansehen eines Vogels des Apfels hat. Doch verzweifelte er, er war zu steif, und mit aller ihrer Bemühung brachte sie es nicht weiter, als daß sie eine lächerliche Gans ward, ohne ein Schwane zu werden.

Kornausföhen.

Wilt du wohl im Kornfeld schon gegangen, Wenn die vollen Ähren überhangen, Durch die lehmale Gasse denn inmitten Schlanter Hühnerbalme hingeschritten? Wann dich nicht das heimliche Mannehen, Sich zuwenden und daren zu lauschen? Man schief es nicht von fernem Blickfang? Song es drinnen nicht von Schmitzerfang? Hörtst nicht den Wind auf seinen Köhnen? Kullig laufend du die Hügel drehn? Hörtst nicht die Wasser aus den süßen Ähren jagen du von Nadermühen? Nun im Korn sich Traum mit Traum verwacht, Keise denn beschalt es und verflucht In ein sein Getreum von Orgelklingen, Dein ihr Dankes die Gemeinden jagen. Wird im Korn immer tiefer Haß, Und der liebe Wind hat's eingewiegt, Wenn die Kornbüchel schimmernd drüber stieg, Wie vom warmen Wind ein lauer Duft Blies mit würzigen Weisen durch die Luft.

Stäffele.

Das erste Paar ist hart und leicht, Es zieht dahin mit Windeshaute. Das zweite Paar ist dert und fest, Ein schies Kind der Mutter Erde. Es haet die und pflegt die. Und willig sind sie ihre Schöße. Doch ist das erst im zweiten Brin, Hat gleich das zweite andern Sinn. Dann wird das beste Gange draus. Von Nieren ibn das keine Haus. Was ist's. Mit N ist's ein Hauskiter, Mit B steht bu's sehr. Und löst du das Mätker, Wilt selbst bu's mit N.

Ausföhen aus voriger Nummer: 1. Lappe, Mappe, Kappe, Mappe. 2. Dornmund.

Staus und Verlag W. P. P. & Co. Bekanntmachung in Magdeburg.

FRANKENBEIAG DER VOLKSSTIMME

Dr. 13

Magdeburg, Dienstag den 4. August

1925

„Wir deutschen Frauen“.

Von Anna Mos.

Vor kurzem fiel mir ein Sonderheft einer bekannten Zeitschrift in die Hände, das den kolzen Titel „Wir deutschen Frauen“ trägt. Bei näherem Einblick mußte ich jedoch feststellen, daß es nur ein sehr kleiner Streif ist, der die folgenden Titel für sich allein beansprucht. Wir alle, die wir während des Krieges hingebend und ohne Entgelt in der Küche gearbeitet haben, die wir gekümmert haben und es erleben mußten, wie unsere Kinder dabinfielen, wir alle, die wir durch schwere Tag- und Nacharbeit in unbeschreiblicher Arbeitszeit in gesundheitswidrigen Betrieben Produktion herstellten und unsre Männer, Söhne, Geliebten in Todesgefahr im Schützengraben wollten, wir alle, die wir heute Witwen und Waisen sind und Not leiden, sind keine „deutschen Frauen“. Das sind vielmehr nur die Frauen, die den rechten Parteien, womöglich den völkischen, angehören. Nur die Demokratin Dr. Gertrud Wälder ist ein weißer Korb unter diesen „deutschen Frauen“, aber auch ihr recht farbiger Artikel läßt das Verhältnis zur Demokratie und zur deutschen Republik vermissen.

Wir erfahren von Alice Freifrau von Bismarck, daß unsere innerpolitische Entwicklung einen Strich gehen müsse, welcher die vaterländische Gestaltung durch eigene Opfer von sich und andern verlangte, und denen, die in den Formeln der Internationalen nur die Vorteile einzelner Volkstufen und einzelner Völker ohne Rücksicht auf die Erhaltung vaterländischer Forderungen anerkannten. Ein nationales Staatswesen darf sich nach der Ansicht dieser Frau, deren Kreise bekanntlich niemals Klassenrechte für sich beansprucht haben, nicht mit der internationalen Freiheit. Dabei überfließt diese Frau vollkommen, daß wir gerade die Erhaltung der Nation als Ziel unserer demokratischen Republik ansehen.

Eine andere Frau schreibt von der Revolution: „Freiheit, Freiheit, Freiheit! Sie riefen's und begehrten doch nur, die Not zu enden, sich einmal sattzuessen.“ Ihr darf wohl das Wort eines großen Deutschen, Friedrich Schiller, entgegengehalten werden, der gesagt hat: „Der Mensch ist noch sehr wehlig, wenn er warm wohnt und satt zu essen hat; aber er muß warm wohnen und satt zu essen haben, wenn sich die besten Tugenden in ihm regen sollen.“ Das deutsche Volk, das im Kriege nicht warm wohnt und satt zu essen hatte, hat dennoch bei der Revolution die idealen Güter Freiheit und Freiheit dem Brote vorgezogen und davon bis heute festgehalten, trotzdem es vielfach noch immer hungern und frieren muß.

Wieder eine andere Frau legt besonderen Wert auf die Kriegsschuldfrage und weist auf den Frauenauschuss unter Führung der völksparteilichen Abgeordneten Frau Doktor Maria Menge zur Untersuchung dieser Frage hin. So wünschenswert auch die Klärung dieser Frage, für die so auch ein Untersuchungsausschuss des Reichstages besteht, immer ist, so sieht doch schon heute fest, daß alle Wähler durch ihr

Betrüben eine Schuld am Kriegsausbruch haben. Aber viel verdienstvoller wäre es, wenn sich einmal ein Frauenausschuss zur Untersuchung der Dolchstoßlegende fände, damit die „deutschen Frauen“ einmal Aufschluß über die Ursachen der von ihnen so sehr verurteilten Revolution erhielten.

Eine weitere Frau empört sich sogar über das angebliche Geschick, das den Frauen die neue Verfassung brachte. „Das Werk eines deutschen Staatsbürgers jüdischen Glaubens“. Sie sieht es als eine Schmach an, daß erst eine Revolutionsverfassung kommen mußte, um die „deutsche Frau“ auf den Platz zu stellen, auf den sie aus „deutschem“ Erben des Schöpfervollens gehört. Freilich haben die „deutschen“ Frauen das „schmachvolle“ Geschick sehr gern angenommen und erst kürzlich noch sehr eifrig für die Wahl des neuen Reichspräsidenten ausgesucht. Ohne die Revolution hätten sie auch heute noch nicht die Möglichkeit zur Mitarbeit im Staatsverwalter, denn in diesen Kreisen heißt es doch immer: „Die Frau gehört ins Haus.“

Nach Dr. Mathilde von Kemnitz haben sich die Gründerinnen der deutschen Frauenbewegung von „germanischer Frauenhilfe im Unterbewußtsein“ leiten lassen, und erst durch die jüdische Führerin Frau Goldschmidt seien die idealen Motive durch wirtschaftliche Forderungen ersetzt worden. Wehnlich äußert sich eine andere Frau, die es besonders befragt, daß im vorigen Sommer auf dem internationalen Frauenkongress in Rom die „deutschen“ Frauen mit schwarzweißen Fahnen begrüßt seien. In Stalien, so meint sie, müsse man gar nicht, daß die Reichsfarben jetzt schwarzrotgold seien. Nur insofern hat diese Frau recht, als sie meint, daß der nationale Gedanke und Willen bei uns zu sehr durch Feiern und Singen und Langveranstaltungen verflacht wurde. Wir Sozialdemokraten tragen, wie Karl Prager so schön sagt, unter Vaterland nicht auf den Lippen, sondern im Herzen, und haben das im August 1914, im November und im Kampfe zur Genüge bewiesen.

Merkwürdigerweise sprechen alle die „deutschen“ Frauen, die sich so stark entziehen über die Kunde von der Gleichberechtigung, mit Vorliebe von Fichte. Es ist ihnen entgangen, daß gerade Fichte als einer der ersten Deutschen von der Gleichheit alles dessen, was Menschlichkeit trägt, gesprochen hat. Allerdings wird der Begriff der Gleichheit oft falsch verstanden, so daß kein geringerer als Karl Marx sich gegen die alte Gleichmacherei gewandt hat. Uns ist Gleichheit gleiches Recht aller auf Arbeit, auf Bildung, auf ein menschenwürdiges Leben. Unter solcher Gleichheit werden sich dann keine erstifachte Begabungen entfalten, heute unterdrückte Persönlichkeiten entwickeln können. Das wird der Untergrund bilden für ein deutsches Vaterland, in dem Einigkeit und Recht und Freiheit herrschen. Dann erst gibt es nicht mehr Vorrechte und Freiheiten einzelner, sondern Recht und Freiheit aller, nicht mehr zweierlei Deutsche, wie diese „deutschen“ Frauen sie kennzeichnen, sondern auf freiem Grund ein freies Volk!

Das internationale Leipziger Sportfest.

Der 2000 Mitglieder starke Verein für Leibesübungen Leipzig...

An den Wettkämpfen beteiligten sich 400 Sportler und Sportlerinnen...

Den 100-Meter-Einladungslauf gewann Etholén (Finnland) mit 11,1 Sek.

Die für Magdeburg starkenden Sportler kamen bei der Herren ausländischen Konkurrenz zu sehr guten Erfolgen.

Die Resultate:

- 100-Meter-Lauf, Einladung: Etholén (Finnland) 11,1, Rudst (Letland) 11,3...

Das Sportfest erfreute sich eines guten Besuchs, trotz der unangünstigen Witterung.

Bekanntmachung der Arbeiter-Schwimmer in Genthin.

Trotz des anhaltenden Regens verfolgten die erschienenen Zuschauer mit regem Interesse die zum Teil sehr scharfen Wettkämpfe.

Resultate:

- Wasserballspiel, Knaben: Burg gegen Fernerleben. Sieger Fernerleben 4:0, 3:0.

Fußball.

Germania Südost I gegen Eintracht Wolmirstedt I (3:0). Am Sonntag fanden sich obige Mannschaften im jährigen Serienspiel gegenüber.

Eintracht trat nur mit 10 Mann an. Meßing als Nr. 1 ging durch Abwesenheit.

Der Spielverlauf.

Eintracht hat Anstöß Nr. 1, umfiehlt den Sturm und Läuferreihe und schießt sofort auf das Gehäuse.

Wettspiel Schönebeck gegen Turner Burg (5:0, 2:0). Unter der einwandfreien Leitung von Buch (Niederbodeleben) fanden sich die beiden Mannschaften im Serienspiel gegenüber.

Borussia gegen Freie Turner Bennendenbeck (3:0, 1:0). Im ersten Serienspiel fanden sich die Mannschaften auf dem Seebad-Sportplatz gegenüber.

Bei dem ersten Serienspiel fand sich die Mannschaft der Freie Turner Bennendenbeck gegen Borussia auf dem Seebad-Sportplatz gegenüber.

Sportfreunde gegen Germania Burg (2:1, 0:1). Mit diesem Spiel wurde in Magdeburg der Neigen an die Weichheit der ersten Gruppe eröffnet.

Nach Seitenwechsel haben zunächst die Gäste mehr vom Spiel. Sie drücken getriebe ziemlich stark.

Sobendobelen gegen Obenstedt (2:0, 2:0). Zum ersten Serienspiel wurde Obenstedt in Sobendobelen. Das Spiel wurde bei Halbzeit flott durchgeführt.

Sportvereinigung Eintracht gegen B. f. B. (4:0, 0:0). Das Treffen beider Gegner bildete den Anfang der Serienspiele.

Sturm Niederbodeleben gegen Sportklub Burg (0:3, 3:0). Beide Mannschaften fanden sich im Serienspiel gegenüber.

Handball.

Diesdorf gegen Fichte Dudau (4:1, 3:1). Zu diesem Spiel weichte Dudau am Sonntagabend in Diesdorf.

Turner Schönebeck gegen Sportler Fichte Sudenburg (2:1, 2:0). Vor einer unbedeutenden Zuschauermenge spielten die Mannschaften in Schönebeck anlässlich des Gemeindefesttags.

Fichte-Sudenburg gegen Fichte Dudau (3:3). Die junge Fichte-Mannschaft, fünf und eintzig am Ball, kann aber gegen das vorzügliche Zusammentreffen der Fernerleber Mannschaft nicht viel ausrichten.

Turner Schönebeck gegen Fichte Alte Neustadt (7:3). Sudenburg mit nur 10 Mann ist gut in Schwung und gewinnt verdient 7:3.

Bettere Resultate. Fichte Sudenburg gegen Fichte Dudau 9:0; Fernerleben 8:0 gegen Turnerinnen Jahn Groß-Ottersleben 3:0.

Schlagball.

Außer den Meisterschaftsspielen, über die wir bereits berichteten, trug Vorwärts Fernerleben auf der Olympiade noch zwei Gesellschaftsspiele aus.

Zur Arbeiter-Olympiade. In Frankfurt noch nie ein solcher Häuserhaufen in den Straßen der Altstadt angelegt wurde.



De in Frankfurt noch nie ein solcher Häuserhaufen in den Straßen der Altstadt angelegt wurde, bringen hier auch ein Bild von dem Stadtteil Sachsenhausen, der bekanntes Apfelweingebiet, die wohl am schönsten ihre kleinen Häuschen schmückt.

auf die Hochballe bis zum Laufball, da aber keine weiten Schläger bestanden, wurden durch gutes Feldspiel der Fernerster die Käufe meistens durch Greifer unterbunden. Fernerster waren in beiden Spielen im Schlägen bedeutend besser als gegen Sambura. Remscheid ist die beste Mannschaft von Westdeutschland. Nach den Spielefahrern ist Fernersterleben zu rufen: Ihre Sintermannschaft zu verstärken und das Schlagen von weiten Bällen fleißig zu üben. Dann wird der Erfolg im nächsten Jahre nicht ausbleiben.

Vorwärts Fernersterleben gegen Turnerbund Bernburg (68. 61). Am Sonntag hatte Fernersterleben die gleichwertige Schlagballmannschaft des Turnerbundes Bernburg zu Gast, die eine starke Niederlage einstecken mußte. Die Mannschaft ist gut und flink im Schlag, jedoch fehlt es am Feldspiel. Fast sämtliche Gänge wurden verpaßt. Das ist der Grund der knappen Niederlage.

Weitere Resultate: Fernersterleben Jgd. gegen Veyendorf Jgd. Gerichspiel 81:33; Veyendorf Schütler gegen Fernersterleben Schütler, Venedenbed nicht angetreten. So etwas darf nicht vorkommen.

Radspport.

Bezirksmeisterschaft der Arbeiterabfahrer. Am Sonntag starteten zum zweitenmal die zum vierten Bezirk gehörenden Arbeiterabfahrer. Die Bezirksmeisterschaft sollte ausgefahren werden. Leider war die Beteiligung der Mitglieder ziemlich schwach.

Resultate:

30-km-Straßenrennen Stendal—Stendal. 1. Stiller (Stendal) 1 Std. 17 Min.; 2. Wiedert (Stendal) 1 Std. 19 Min.; 3. Hinge (Stendal) 1 Std. 23 Min.; 4. Geisler (Stendal) 1 Std. 25 Min.

Dann folgten Fritz Schärer, Siegfried Nagel, Alberts usw. Die Resultate sind als gut zu bezeichnen. Otto Stiller gilt als Bezirksmeister und dürfte Aussicht auf einen guten Platz bei den am nächsten Sonntag stattfindenden Gesamtmeisterschaften haben.

Gruppenturnfest in Tangerhütte.

Am 8. und 9. August begibt die zweite Gruppe des 2. Bezirks in Tangerhütte ihr diesjähriges Gruppenturnfest. Der Geist der Frankfurter Olympiade soll weitergetragen werden bis in die schwärzeste Ecke unseres Vaterlandes. Die reaktionäre Bevölkerung der Altmark muß Kunde bekommen von dem großen Schaffen und Ringen der Arbeiterturn- und Sportbewegung.

In Tangerhütte soll Zeugnis abgelegt werden von dem Männen freier Sportler. Ihr Ziel ist nicht nur Siege zu erzielen, sondern sie treiben Sport, um den Körper geschmeidig und ihn fürs Leben brauchbar zu machen. Die Arbeiterkraft von Tangerhütte wird an dem feste regen Anteil nehmen. Der Umzug am Nachmittag des Sonntags muß sich zu einer imposanten Kundgebung für den Arbeiterport gestalten.

Ein Begrüßungsabend am Sonnabend wird das Gruppenturnfest einleiten. Das Programm verspricht viel Gutes, so daß jeder Besucher befriedigt werden wird. Am Sonntag ist morgens 6 Uhr Wecken. Um 6 1/2 Uhr Kampfrichter-Sitzung, an der jeder Verein teilnehmen muß. Um 7 1/2 Uhr Aufmarsch zum Sportplatz. Am Vormittag werden Geräte- und leichtathletische Wettkämpfe ausgerollt. Den Nachmittag leitet der Umzug ein. Abmarsch 1 1/2 Uhr. Massenübungen der Turner und Turnerinnen sowie Einzelwettkämpfe füllen den Nachmittag aus. Von 8 Uhr an wird ein Ball den Rest des Tages beschließen.

Turngenossen, sammelt euch am 9. August in Tangerhütte, damit das Fest von großer Wirkung sein wird. Dann wird auch in der Altmark, der Hochburg der Reaktion, die freie Turnerschaft ihren Platz auch in Zukunft behaupten können. Hand ans Werk, Genossen, mit uns zieht die neue Zeit!

Arbeiter-Samariter.

Die Olympiade in Frankfurt hat gezeigt, wie eng die Sportbewegung mit der Samariterbewegung verwachsen ist. Deshalb sollte es in Deutschland keinen Ort mehr geben, der nicht seine Arbeiter-Samariterkolonne hat. Die Pflicht aller Sports, Partei- und Gewerkschaftsangehörigen muß es sein, in ihren Orten gut ausgebildete Samariter zu haben, und solche Genossen suchen, die Lust und Idealismus besitzen, dem Arbeiter-Samariterbund beizutreten. Der Arbeiter-Samariterbund hat in Frankfurt bewiesen, daß er auch bei großen Veranstaltungen seine Pflicht, den Gesundheitsdienst zu übernehmen, voll und ganz erfüllt hat. Es fanden der Bundesleitung am Freitag 1500 und am Sonnabend 3000 und am Montag und Dienstag 2000 Samariter zur Verfügung. Ueber die Leistungen der Samariter haben die Zeitungen bereits Berichte gebracht.

Die Vereine, Partei und Gewerkschaften sollten es nicht veräumen, zu ihren Veranstaltungen Samariterwachen anzujordern, und zwar für Magdeburg bei Karl Klau's, Wernigeröder Straße 46, oder R. Kiegele, Ruffenstraße 1b; für den Bezirk Wiltz, Scheil, Tränberg 2, und für den Kreis bei Franz Schimpf, Falkenbergstraße 3.

Vom Kampfrekord zum Massensport



Ein für jeden Sportler unentbehrliches Buch.
Mit 17 Abbildungen. — Preis nur 1.00 Mk.
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg.

Aus dem bürgerlichen Sportlager.

Schwimmwettkampf Ungarn-Deutschland.

Auf der Hellas-Schwimmbahn am Schoppenstieg in der Neustadt fand dieser sogenannte Länderwettkampf am Sonntagabend und Montag statt. Deutschland siegte mit 3:2, trotzdem drei deutsche Meister wegen Verstoßes gegen die Training-Verpflichtungen disqualifiziert und von der Teilnahme ausgeschlossen worden waren.

Die schwarzrotgoldene Reichsflagge wurde den Ungarn von unjüdischen Reden im Hellas nicht gezeigt. Man wählte das Heimere Hebel und zog die schwarzweißrote deutsche Han-

de-Flagge, auf der ein kleiner schwarzrotgoldener Haken schämi verhängelt, daß das Deutsche Reich eine Republik ist. Man denke, die Handelsflagge, trotzdem doch das Wort Handel in jeden echten deutschen Reden einen verdammt jüdischen Beigeschmack hat. Unzählige schwarzweißrote Wimpel flattern die feilische Gleichgewicht wieder her, außerdem eine Stahlhelmkapelle in Uniform. Gott sei Dank! Das war wie Moskau, bei die Verbauung fördert.

Mancher Ungar wird vielleicht gelächelt haben und dahinter erzählen: „Jeder Deutsche blamiert sich so gut er kann.“ Denn die Ungarn haben das, was den Hellasleuten fehlt: Nationalbewußtsein gegenüber fremden Delegationen gegenüber und ein Gefühl dafür, daß man sich seiner Nationalflagge nicht schämen darf, auch wenn sie einmal gegen die Geschmacksrichtung geht. Daß man ferner das Recht hat, sich selbst zu blamieren, jüdisch man luffig ist, aber kein Recht, sein Vaterland zu blamieren.

Radrennen am Montag. Der Wettergott war dem Magdeburger Verein für Radrennen am Sonntag wenig günstig gestimmt. Er schmitt ein schiefes Gesicht und hielt dadurch sehr viel Freude des Radsports vom Rennen fern. Aber auch die „Wetterreife“, die sich eingefunden hatten, sollten nicht auf ihre Rechnung kommen. Die Rennleitung glaubte es nicht verantworten zu können, das Rennen auf feuchter Bahn stattfinden zu lassen, und lagte es ab. Viele wollten diesen Grund nicht gelten lassen und wurden noch erregter, als sich die Müdgahlung des Eintrittsgeldes zu sehr in die Länge zog. Mit etwas weniger Temperament auf der einen und mehr Organisation auf der andern Seite wäre alles reibungsloser vorübergegangen. Uns scheint, daß in ein Eventualfall eine Rennbahnleitung vorbereiteter treffen muß, als es gestern der Fall war.

Wie uns vom Verein für Radrennen mitgeteilt wird, finden sämtliche gestern ausgefallenen Fliegerrennen heute (Montag) abend 6 Uhr statt, und zwar mit der im Sonntagprogramm angekündigten Besetzung. Eintrittspreis 50 Pfennig. Die Dauerrennen finden nicht statt, da Weitz und Kubly für Dienstag in Leipzig verpflichtet sind und abfahren mußten.

Zu dieser Sache wird uns aus Sportkreisen geschrieben: Einige Dauerfahrer wollten den enttäuschten Rennbahnbefuchern das 100-Kilometer-Rennen am Montag abend bieten. Es handelt sich um Weitz, und wohl nicht nur aus dem Grunde, daß er für Dienstag verpflichtet ist. Der Magdeburger Lokalstadler wäre ihm nämlich bei fünfmal 20 Kilometer ein sehr gefährlicher Konkurrent geworden, zumal Brummert beim Training am Sonntagabend-Runden von von 20' gefahren hat, also in besserer Form war.

Sportberichterstattung.

Am Donnerstag um 7 Uhr Sitzung an der bekannten Stelle.

Große Sporthallen-Lotterie

der Dierdorfer Arbeiter-Sportler.

- 1. Hauptgewinn: 1 komplette Drei-Zimmer-Einrichtung 1500.— Mk.
- 2. Hauptgewinn: 1 Motorrad (21/2 P S) 1600.— Mk.
- 3. Hauptgewinn: 1 Schlafzimmer 500.— Mk.

Insgesamt 1000 Gewinne im Werte von

10000 Mk.

Preis des Loses 1.20 Mk. Behördlich genehmigt.

Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften sowie in der Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg zu haben.

Kleine Chronik.

Zum Tode verurteilt. In einem schon mehrere Tage währenden Prozeß gegen Fürstorgsgöglinge, die des Mordes an einem vierjährigen Knaben beschuldigt sind, wurde nach gründlicher Beratung des Gerichtshof ein Urteil verkündet, das den Angeklagten Simon wegen Mordes, verurteilt zu schweren Kerker und Unterbringung zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Fürstorgsgögling Lönnig wurde wegen der gleichen Vergehen und wegen schweren Diebstahls aus dem Jugendgerichtsgesetz heraus zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Entschuldigter. Die ledige Tochter eines Wirtes in Schwabhausen a. d. Selz gebar heimlich ein Kind. Die Mutter des Mädchens soll das Kind in einem Ofen verbrannt und die Leiche im Garten verscharrt haben. Die Staatsanwaltschaft Wang hat die Kindesmutter, die die Geburt des Kindes zugab und gestand, daß ihre eigne Mutter das Kind bejagt habe, und die Mutter des Mädchens verhaftet.

Eine Liebestragödie. Eine blutige Liebestragödie spielte sich in der Wolfstraße in Berlin ab. Der 31 Jahre alte Arbeiter Paul Krahl erschlug seine Geliebte, die 30 Jahre alte Frau Margarete Kappas, in ihrer Wohnung in der Wolfstraße 13 und stürzte sich dann selbst. Ein Hausbewohner, der Zeuge dieses Vorgangs wurde, gibt folgende Darstellung: Gegen 4 Uhr nachmittags sah er Frau Kappas mit einer gestülpten Einkaufstasche von einem Ansgang herkommen und ihre Wohnung, die rechts vom Hausflur im Erdgeschoß liegt, betreten. Gleich darauf erschien Krahl, der zu Frau Kappas Beziehungen unterhalte und sie schon öfters besucht hatte. Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob die Frau hysterisch, den Besucher einzulassen, ihm dann aber doch die Tür öffnete. Die beiden sprachen sehr laut miteinander. Das fiel jedoch niemand auf. Da Krahl schon längere Zeit mit einer Unterhaltung mit ihm beis in ersticktem Tone geführt werden mußte. Nach einiger Zeit öffnete die Frau das Fenster und schenkte sich hinaus. Krahl trat hinter sie. Wahrscheinlich sah der Zeuge, wie der Mann einen Revolver hervorholte und auf die Frau einen Schuß abgab. Ohne einen Laut zu machen die Frau in die Höhe und stürzte dann hinterüber. Im selben Augenblicke jagte Krahl sich selbst den Revolver an die rechte Schläfe und drückte ab. Krahl er war sofort tot. Krahl hatte einen Brief hinterlassen, in dem er einen andern Mann bejagt, hat. Verhältnisse zu Frau Kappas geübt zu haben. In 25 Zeilen steht habe er die Frau und dann sich selbst getötet.

Der Apell an die Moral. Herr und Frau Mayer stehen in London vor Gericht. Daß Frau Mayer die Ehe geschieden haben soll und daß sie, um Indiskretionen zu vermeiden, die Namen hochgeborener Verwandter, auf keine Weise verzeigert, dem Gerichtshof übergeben, ist in der Atmosphäre dieses Prozesses kaum der Rede wert. Kein größeres Interesse erweckt der Affäre der Verurteilung der Lady, die innerhalb 24 Stunden eine ganze Reihe alteren Missetaten zu sich nahm, um also am Ende, Sonntag und Sonntag Volleingekommen auf dem Namen des Mannes zu gelangen. Gegenüber diesen Verurteilungen wird Frau Mayer überaus ihren Gatten derartige Konventionen vorzuweisen war, daß selbst vor Gericht nur in bestimmten Ausdrücken darüber gesprochen wurde. Denn der Prozeß findet in der Öffentlichkeit statt, nachdem alle Verurteilung, die Namen des Mannes vor dem Gericht, an dem Gericht geübt wird. Am jedoch sein mögliches zu tun, richter der Richter einen Appell an die Moral der Götter. „Ich kann nicht verstehen“, bemerkte er in frangem Tone, „wie es möglich ist, diese Verurteilung mit unvollständigen Informationen zu belegen, die Folgen dieser Verurteilung sind die Verurteilung der Götter. Ich weiß nicht, als

ein halbes Dutzend Zuhörer der öffentlichen Galerie verließ hierauf den Sitzungssaal, aber die große Anzahl der elegant gekleideten Damen verblieb an Ort und Stelle.“

Flüchtlinge in der Gabel. Dem Antitischen Preussischen Pressedienst wird aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium geschrieben: In den Tagen vom 18. bis 20. Juli d. J. wurde ein umfangreiches Fluchtverbot in der Gabel bei Oranienburg erlassen. Die auf Veranlassung des staatlichen Oberinspektors für die Provinz Brandenburg durch die Landesanstalt für Fluchtverbot vorgenommene örtliche Untersuchung ergab, daß in der oben Gabel bei Sachjenhausen und Oranienburg mehrere Zentner an Früchten aller Art, hauptsächlich Barische, Weite, Trauben, Mand, Nüssen und Quappen, darunter große Stücke von einigen Pfund Gewicht, tot auf der Wasseroberfläche trieben. Als wahrscheinliche Ursache sind giftige Stoffe anzunehmen, die aus der Gasanstalt in Sachjenhausen in den Fluß gelangt sind. Der Befund läßt auf eine sofort wirkende hochgiftige Abwasserquelle schließen, da die niedere Tierwelt des Flusses verhältnismäßig geringere Schädigungen zeigte und die Abwasserwirkung offenbar infolge genügender Verdünnung schon bei der ersten stärksten Verbreiterung des Flusses noch oberhalb der Stadt Oranienburg ihr Ende erreicht hatte. Trotzdem ist der dem Fluchtverbot durch den Ausfall an marktfähigen Früchten und die Vermichtung zahlreicher Jungfrüchte erwachsene Schaden recht erheblich. Der auf dem Amtsweg durch die Fluchtverbotbehörde noch zu verjüngende Fall ist eins der vielen Beispiele, wie bedenklich es ist, wenn Betriebe, die fluchtverbotliche Abwässer erzeugen, sich durch Fahrlässigkeit an dem für die Volksernährung wichtigen Produkten unserer Gewässer verjüngigen.

Ein Selbstmordveruch. Auf der letzten Fahrt des Seebäder-Dampfers „Kaiser“ nach Sylt ereignete sich ein aufregender Vorfall. Zwischen Rughoven und Heigoland sprang ein Fahrgast über Bord, um sich durch Ertrinken das Leben zu nehmen. Der Dampfer drehte aber sofort bei, und ein ausgelegtes Boot nahm den Lebensmüden auf, der übrigens ein guter Schwimmer war. Der Mann litt an Schwermut infolge Kriegsbeschädigung; er wurde auf Helgoland empfangen in Schutzhaft genommen und mit dem nächsten Schiffe wieder nach Hamburg zurücktransportiert. Seine Angehörigen wurden durch Funkpruch von dem Vorfall verständigt.

Die Frau hat geschossen. ... Einem ehrsüchtigen Bauern aus der Umgegend von Darmmerlich namens Josef Sutter war seine Frau durchgebrannt. Der Mann nahm sich das fleißig zu Herzen, hielt sich aber einige Tage lang ruhig. Dann aber ging er daran, sein Haus und Gut und sich selbst zu vernichten. Er besaß ein großes Stück in den Stall und stülpte allen seinen Tieren, drei Kühen und drei Kälbern, die Hände auf. Darauf ließ er Holzhaufen, Eschensack und Stallgerände so gründlich in Brand, daß sämtliche Gebäude des Anwesens ein Raub der Flammen wurden. Sutter selbst ertrank, mit einem großen Scherenscherer bewaffnet, ins Feuer und ließ sich das Messer mit voller Wucht in die Schläfe stecken. Man fand den Schwerverletzten noch lebend und brachte ihn ins Spital.

Amerikanische Vorkriegsexpeditio in Patris. Zwei frischen junger sind beide Schiffe der Vorkriegsexpeditio des amerikanischen Forschers MacWillan im Eis eingeschlossen. Der Ort, wo sich die Schiffe angelangt befinden, liegt in der Melville-See innerhalb Sicht von Kap Baril. Der Forscher hat gestern ein Telegramm geschickt, in dem er diese Angabe macht. Der Forscher sagt zum Schluß seines Telegramms, daß die Arktis noch immer der unbegreifliche Grund des Nennens sei.

Rechtsanwalt Müller gegen Rechtsanwalt Pincaré. Vor dem Gericht in St. Etienne in Frankreich wird demnach ein interessanter Prozeß stattfinden. Die Verhandlung wird in-

sofern eine besondere Note aufweisen, als sich beide Parteien zwei frühere Präsidenten der Republik, nämlich Millerand und Poincaré, zu Verteidigern gewählt haben.

Im Flugzeug verbrannt. Auf dem staatlichen Flugplatz in Aheil in der Tschechoslowakei ereignete sich ein Flugunglück, das zwei Menschenleben forderte. Ein Militärflugzeug, das gerade aufstieg, über schlug sich in geringer Höhe infolge eines plötzlichen Windstoßes, stürzte zu Boden und fing Feuer. Die beiden Insassen, ein tschechoslowakischer Staatskapitän und ein Oberleutnant, verbrannten. Dieses Flugunglück ereignete sich um so größere Bestürzung, als die tschechoslowakische Fliegerarmee in den letzten Jahren von außergewöhnlich zahlreichen Katastrophen heimgejucht wurde.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 30 Goldpfennige, ausgenommen. **Schneebeck.** Sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion Mittwoch abend 8 Uhr Fraktionssitzung im Rathaus. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Briefkasten.

Berichterstattung Beserlingen: Referate in Versammlungen können wir nur mit kurzer Inhaltsangabe veröffentlichen. — Beserlingen. Depot, das von oben nach unten liest ist, dürfen Sie für Berichte nicht verwenden. Der Erger und Redakteur ruinieren sich die Augen.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Stunde	Höhe
Hamburg	2. 8.	+ 0.12
Stendal		- 0.02
Rehmit		+ 0.24
Peitzneritz		+ 0.61
Wulst		- 0.09
Dresden		- 1.28
Borsau	3. 8.	- 0.51
Wittenberg		+ 1.94
Rohlau		+ 0.04
Alten		-
Barby		+ 0.91
Magdeburg		+ 0.68
Zangermünde	2. 8.	+ 1.06
Wittenberge		+ 0.49
Pömmen		-
Städt		- 0.05
Salchau		-
Bohlenburg		-
Südostort		- 0.14
Üben	1. 2. 8.	+ 0.01
Gaale		
Großhls	3. 8.	+ 0.59
Truttha Atp.		+ 0.30
Bernburg Atp.		+ 1.22
Ratze Oberpeg.		- 0.57
Ratze Unterpeg.		- 0.14
Grzehe		- 0.03
Sabel		
Brandenburg	2. 8.	+ 1.85
Oberpegel		-
Brandenburg		-
Unterpegel		+ 0.31
Kathenow		-
Oberpegel		+ 1.38
Kathenow		-
Unterpegel		- 0.29
Sabelberg		+ 0.42

Wetterbericht.

Aussichten für Dienstag: Zunächst ziemlich heiter und warm, dann von neuem Trübung und später Wiederanstieg von Regen. — (Schluß des redaktionellen Teiles.)

Willy in Meinigen, groß zu Promen,
Bismarckstr. 29.

Bei Sicht und Rheumatismus trinken Sie zur Auscheidung der Harnsäure den bewährten **Leptiger Tee**. Kart 1.25 2.00. Hof-Apothek, Breiter Weg 158.